

Die Solare Residenz Nr.2075

Die Shifting-Flotte

von Horst Hoffmann

Am 24. Januar 1304 Neuer Galaktischer Zeitrechnung wird eine Schreckensvision zur Wahrheit: Nachdem Perry Rhodan über Jahre hinweg mit diplomatischen Mitteln versucht hat, den großen Sternenkrieg zu verhindern, machen die Arkoniden nun mobil. Mit der größten Flotte, die seit Jahrtausenden in der Milchstraße in eine Schlacht gezogen ist, greifen sie das Solsystem an. Sie stehen unter dem Einfluss der negativen Superintelligenz SEELENQUELL, die seit einiger Zeit in der Milchstraße ihre Macht ausweitet. Die Posbis, die treuen Verbündeten der Menschheit, auf deren Hilfe sich Perry Rhodan verlassen hat, entpuppen sich als Verräter. Als die Roboter mit ihren Fragmentraumern, die eigentlich die besiedelten Planeten schützen sollten, auf die Raumschiffe der Terraner schießen, wird den Verantwortlichen klar, dass SEELENQUELL auch auf der Hundertsonnenweit aktiv geworden ist. Zuletzt bleibt Perry Rhodan nichts anderes übrig, als die Flucht anzuordnen. Die Heimatflotte Sol zieht sich unter erheblichen Verlusten aus dem Solsystem zurück, und die Heimat der Menschheit wird von den Arkoniden erobert. Nun müssen die Terraner zu anderen Mitteln greifen, denn militärisch sind die Arkoniden nicht zu schlagen. Rhodan entwickelt unpopuläre Pläne und arbeitet sogar mit dem ehemaligen Imperator Bostich I. zusammen. Erste Einsätze werden von den Terranern und ihren neuen Verbündeten erfolgreich bewältigt. Und dann kommt unverhoffte Hilfe in die Milchstraße - aus der Galaxis Plantagoo erscheint DIE SHIFTING-FLOTTE...

Die Hauptpersonen des Romans:

- | | |
|---------------|---|
| Bré Tsinga | - Die Kosmopsychologin wird mit bisher unbekanntem Schrecken konfrontiert. |
| Druu Katsyria | - Die Zweite Botin von Thoregon bringt eine Hilfsflotte in die Milchstraße. |
| Perry Rhodan | - Der Aktivatorträger steht vor moralischen Konsequenzen. |
| Kallo Mox | - Der Syntroniker hat Probleme mit seinen eigenen Gefühlen. |
| Mala Danoo | - Die Galormin ist eine Stütze der Thoregon-Botin. |

Vorspiel

Bré Tsinga zitterte vor Anstrengung. Schweiß rann ihr von der Stirn und brannte in den Augen. Die Hitze war unerträglich. Sie hatte sich bis zur Ausstiegs schleuse des fremden Raumschiffs vorgekämpft. Die Freiheit war denkbar nahe. Bré trug eine Raumkombination. Jetzt nur noch die Schleuse, und dann ... Ein Schrei aus einer nichtmenschlichen Kehle ließ die Kosmopsychologin herumfahren. Sie warf sich flach auf den Boden und feuerte noch im Fallen. Zwei Kampfroboter explodierten. Die Druckwelle fegte Bré einige Meter zur Seite. »Tötet sie!« hörte die Terranerin. Sie sah den Außerirdischen, dem das Schiff gehörte, ein unangenehmes Wesen mit Tentakeln anstatt Armen und Beinen. Es richtete seine Waffe auf sie und dirigierte weitere Roboter.

Bré schoss. Ein Roboter verging in einer Explosion, die seinen Herrn gegen die Wand schleuderte. Bré nahm den Finger nicht vom Abzug. Der sonnenhelle Impulsstrahl traf das nächste Maschinenwesen, bevor Bré Tsinga auf den Befehlshaber des fremden Schiffes anlegte. Der Alien glühte auf, doch es war nur sein Schutzschirm, der die Strahlen ihrer Waffe neutralisierte. Dafür schoss er sofort zurück. Bré Tsinga, die selbst in einen Schutzschirm gehüllt war, schrie gellend auf. Sie war von feuerroter Glut umgeben und wälzte sich. Ihr Körper zuckte. »Verdammt!« schrie sie. »Holt mich zurück!« Plötzlich riss ein greller Blitz den Hangar auf. Bré schloss schreiend die Augen und krümmte sich am Boden zusammen.

Um sie herum wurde es dunkel. Nur ihre geschlossenen Augen reflektierten den Augenblick der blendenden Helligkeit. Als sie sie wieder zu öffnen wagte, lag sie am Boden eines angenehm beleuchteten Raumes mit umfangreicher technischer Einrichtung. Ihr Kopf brummte. Über sich sah sie eine menschliche Gestalt. »Es tut mir leid, Bré«, sagte Kallo Mox. »Aber die Tür war nicht verschlossen.« Bré Tsinga kam langsam wieder zu sich. Mox half ihr, sich aufzurichten, und führte sie zu einem Sessel. Dann nahm er den Virtuell-Helm von ihrem Kopf; ein Gerät, das stark an die SERT-Hauben der Emotionauten erinnerte und nach denselben technischen Prinzipien funktionierte. Sie selbst befreite sich von mehreren Kontakten an ihrem anthrazitfarbenen Trainingsanzug. »Das war hart, Kallo«, sagte Bré. »Verdammt hart. Ich hätte das Übungsprogramm nicht so stark einstellen sollen.«

»Die Automatik hat dich zurückgeholt«, sagte Mox. »Ich kam nur hierher und sah dich zuckend am Boden liegen. Dein virtueller Kampf muss dich derart mitgenommen haben, dass du aus deinem Sessel gestürzt bist.« Bré bückte auf den hohen, metallenen Sessel, von dem die losen Kontakte herabgingen, und atmete tief durch. Allmählich ging es ihr besser. »Es ist gut, Kallo. Danke.« »Du hast mich kommen lassen.« Sie nickte. Ein Servo-Robot brachte ihr ein aufbauendes Getränk. »Es ist wegen der Galornen«, sagte Bré, als sie sich wieder fit fühlte. »Du weißt, dass Perry Rhodan sie erwartet?«

Kallo Mox nickte. Er war Syntroniker und Robotpsychologe und hatte Bré Tsinga bereits auf die Hundertsonnenwelt begleitet. Beide verstanden sich gut, aber bei Mox war etwas mehr im Spiel. Er empfand mehr als nur freundschaftliche Gefühle für die Kosmopsychologin, wusste aber ebenso, dass er von einem Verhältnis nur träumen konnte. Dabei sah der Syntroniker ausgesprochen gut aus, hatte blondes Lockenhaar und einen ebenfalls blonden Schnurrbart. Seine Haut war immer braun gebrannt, seine Figur die eines Athleten. Er übergabte Bré um einen Kopf. »Die Galornen«, sagte Mox. »Und weiter?« »Du hast dich mit ihnen beschäftigt mit dem Material, das Rhodan und Bull aus der Galaxis Plantagoo mitgebracht und öffentlich gemacht haben. Wahrscheinlich kennt keiner in meinem persönlichen Bekanntenkreis die Galornen so gut wie du, außer diesen beiden und einigen vergeistigten Ethnologen natürlich.« »Das mag stimmen«, gab der Syntroniker zu.

»Ich rechne damit«, sagte Bré Tsinga selbstbewusst, »dass Rhodan mich nach ihrer Ankunft bitten wird, ein Auge auf sie zu haben. Das hat er schon durchblicken lassen. Ich würde mir wünschen, dass du mich dann unterstützt.« Kallo Mox sah sie überrascht an. Bré nickte, von zwiespältigen Gefühlen beherrscht. Einerseits glaubte sie, dass Mox ihr eine wertvolle Hilfe sein könnte, andererseits wusste sie um seine Gefühle für sie. Das konnte unter Umständen zu einer Belastung werden. Schwang in seinem Blick eine stille, unausgesprochene Hoffnung mit?

»Nun?« fragte die Kosmopsychologin. »Was ist, Kallo?« »Natürlich bin ich dabei!« Mox lachte. »Wenn Rhodan einverstanden ist - verfüge über mich, Bré ...« Bré Tsinga brachte immerhin ein schwaches Lächeln zustande.

1.

Genau einhundertsechs Raumschiffe fielen synchron aus dem Hyperraum, im sterneneeren Raum zwischen den Welteninseln. Sie besaßen die ovale Form eines Eies, waren neuhundert Meter lang und maximal fünfhundert Meter breit. Die Raumschiffe standen scheinbar fahrtlos vor der gleißenden Spirale einer großen Galaxis. Ihre Antennen richteten sich auf diese Milchstraße. Sie sendeten nicht, sie lauschten nur in den hyperphysikalischen Äther. Zwischen den Schiffen wechselten Funksprüche hin und her. Dann bogen ihre Antennen sich zurück, schweigend, und ebenso schweigend verschwanden die hundertsechs Schiffe wieder im Hyperraum, mit Kurs auf die fremde Galaxis. Sie kamen als Freunde für die einen und als Vollstrekker für die anderen...

Raum Solsystem 2. April 1304 NGZ

Pearl Ten Wafer, die epsalische Kommandantin der LEIF ERIKSSON, saß nur scheinbar gelangweilt in ihrem Spezialsessel, die Augen unter halb gesenkten Lidern auf die Bildschirme und Holos gerichtet. In Wahrheit war alles an der 56 Jahre alten Umweltangepassten volle Konzentration. In der rechten Hand hielt sie einen Becher mit dampfendem schwarzem Kaffee. Ihr geradezu quadratisch wirkender Körper war nach sechs Stunden Schlaf ausgeruht, die Sinne waren geschärft für das, was die Schirme ihr zeigten. Und das waren in der Regel von der Ortungszentrale herübergespilte Daten über die Schiffsbewegungen der Arkoniden und Posbis im Solsystem.

Seit Ende März kreuzte der mächtige Raumer der ENTDECKER-Klasse, das Flaggschiff der Liga Freier Terraner, mit einem verstreut agierenden

Verband von Spionageschiffen in Schleichfahrt und Ortungsschutz durch den Raumsektor Sol. Perry Rhodan befand sich nicht persönlich an Bord. Pearl Ten Wafer hatte die volle Kommandogewalt. Und sie wartete. »Die Arkoniden müssen sich sehr sicher fühlen«, sagte Claudio Rminios, der Erste Pilot. Seine Finger trommelten nervös auf den Lehnen seines Sessels. »Sie wissen nichts von uns. Dabei sitzen wir ihnen seit einer Woche wie eine Mücke vor der Nase, und sie mussten mit terranischen Beobachtern doch rechnen.«

»Sie können sich sicher fühlen«, knurrte Pearl und nahm einen Schluck. »Sie sind Herr der Lage. Das Solsystem mit Terra gehört seit zwei Mona ten ihnen. Und sie wissen genau, dass wir momentan nichts dagegen tun können, ohne für die auf der Erde zurückgebliebenen Menschen das Todesurteil zu unterschreiben oder gar das ganze System in einer Raumschlacht aus den Fugen zu hebeln. Und ohne eine verheerende Raumschlacht, mein Junge, holen wir uns das Solsystem nicht zurück.« Rminios reckte seine Athletenfigur und fluchte leise. Er kannte die Fakten so gut wie seine Vorgesetzte. Die Arkoniden hatten sich im Solsystem bestens eingerichtet. 25.000 Schiffe ihrer Flotte und 25.000 Fragmentraumer der von der Superintelligenz SEELENQUELL kontrollierten Posbis waren fest in diesem Sektor stationiert, eine beachtliche Militärmacht, die ohne ein Blutbad sondergleichen wohl nicht aus ihren Stellungen zu vertreiben war. Auch wenn es die Invasoren auf Terra nicht leicht hatten. An Bord der LEIF ERIKSSON wusste man über die aktuellen Vorgänge auf der Erde und den anderen Planeten des Solsystems Bescheid. Die Terraner gaben nicht ohne weiteres auf...

»Ich wünschte, wir könnten ihnen ein paar Nadelstiche versetzen«, sagte der Erste Pilot. »Sie merken lassen, dass es uns gibt. Zuschlagen und sich dann blitzschnell wieder zurückziehen.« »Genau das dürfen wir nicht«, antwortete die Kommandantin. »Perry Rhodan hat es verboten. Es ist nicht unsere Aufgabe, uns in Kämpfe mit den Arkoniden zu verstricken. Im Gegenteil, wir haben Befehl, uns aus allem herauszuhalten, ganz egal, was geschieht. Wir haben zu warten und zu beobachten, mein Junge. Ob das dir oder mir passt, danach ist nicht gefragt.«

Rminios schwieg und bearbeitete weiter seine Lehnen. Seine Brauen waren zusammengekniffen, der Mund eine Linie. Finsternen Blickes starnte er auf die Schirme, die Informationen über arkonidische Raumschiffsbewegungen gaben. Nichts in diesem Sektor entging den Instrumenten des Flaggschiffs. Warten...

Pearl Ten Wafer wusste, dass alles sehr schnell gehen musste, wenn das Ereignis eintrat, dessentwegen sie hier waren. Die Arkoniden würden sich dann nicht mehr in Zurückhaltung üben. Jeden Augenblick konnte es geschehen. Immer mussten die Raumfahrer darauf vorbereitet sein, volle Konzentration, und das schlauchte. Pearl hatte noch nie so viele Flüche von ihrer Mannschaft gehört wie in diesen letzten Tagen.

Wenn sie nur endlich kämen! dachte die Epsalerin. Dabei stand gar nicht hundertprozentig fest, dass sie auch tatsächlich erscheinen würden. Ihre Anführerin hatte es Rhodan versprochen, Ende Dezember 1303 NGZ. Aber da waren die Verhältnisse ganz andere gewesen, Terra und die übrigen Planeten noch frei. Was, wenn sie kamen und direkt im Solsystem aus dem Hyperraum fielen? Mitten zwischen den arkonidischen Einheiten? Mit solchen und ähnlichen Gedanken zermarterte sich Pearl Ten Wafer das Gehirn, bis endlich, um 22.54 Uhr dieses 2. April 1304 NGZ, der Strukturschock geortet wurde.

Die Kommandantin richtete sich in ihrem Sessel auf, kerzengerade. Neben ihr hörte Claudio Rminios mit dem Fingergetrommel auf. Befehle wurden gerufen. Ein neues Holo entstand vor Pearl, das dreidimensionale Abbild des Ortungschefs Lauter Broch't. »Sie sind da«, sagte der 54 Jahre alte Plophoser mit dem dunklen, breiten Gesicht und den unsteten Augen, denen selten etwas entging. »Einhundertsechs Einheiten, einen Lichttag vor dem Solsystem aus dem Hyperraum gekommen. Aber ...«

»Was aber?« fragte die Kommandantin. »Die Reflexe stimmen nicht ganz mit denen überein, die Rhodan uns angekündigt hat ...«

Das mächtige Schiff erwachte zum Leben. Alle Stationen waren bereit. Es konnte jetzt um Sekunden gehen. »Aber es sind doch die Galornen, oder?« fragte die Kommandantin den Ortungschef. »Daran kann kein Zweifel bestehen«, antwortete er schnell. »Die eiförmige Kontur der Schiffe ist eindeutig. Es gibt aber Unterschiede zu Rhodans Angaben, die mich stutzig machen. Entweder sind die Galornen mit Neukonstruktionen angereist, oder Rhodans Daten treffen nicht ganz zu.« »Er hat sie aus dem Gedächtnis weitergegeben«, sagte Pearl und drückte Claudio 'ihren leeren Becher in die Hand. »Einen Schiff-zu-Schiff-Kontakt zwischen Galornen und Terranern hat es bislang noch nicht gegeben. Aber das ist zweitrangig. Wir strahlen den vorbereiteten Richtfunkspruch an sie ab, unverzüglich. Die Arkoniden werden die Galornen in der gleichen Sekunde geortet haben wie wir.«

»Verstanden!« bestätigte Broch't, Spitzname Frettchen. Er strich sich mit einer Hand über die schwarzen Bartstoppeln. »Die Grußbotschaft des Residenten.«

Pearl nickte, aber da war das Holo schon wieder verschwunden. Sie wusste, sie konnte sich auf ihre Ortungs- und Funkzentrale verlassen. Der Richtfunkspruch, in dem Rhodan die Galornen auf Goo-Standard, der Umgangssprache ihrer Galaxis Plantagoo, begrüßte und aufforderte, unverzüglich und mit höchster Geschwindigkeit den Anweisungen der LEIF ERIKSSON zu folgen, verließ jetzt die Antennen des Flaggschiffs.

Ein kurzer, intensiver Wettkampf mit der Zeit hatte begonnen. Das wurde spätestens in dem Moment klar, als die Kommandantin aus der Ortungszentrale die Information erhielt, dass ein nicht allzu weit vom Geschehen entfernter Verband der Arkoniden Kurs auf die Galornenschiffe genommen hatte. Es würde nicht mehr als einige Minuten dauern, bis er beschleunigt und mit einem kurzen Überlichtmanöver die Ankömmlinge erreicht haben würde. Bis dahin mussten die Galornen verschwunden sein, auf dem Weg zu den Koordinaten, die sie von der LEIF ERIKSSON bekommen sollten.

Wenigstens waren die Freunde, aus einer 26,5 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis nicht - wie zu befürchten gewesen war - innerhalb des Solsystems aufgetaucht. Pearl wusste, dass Perry Rhodan bei seinem letzten Treffen mit Druu Katsyria auf die Aagenfelt-Barriere und darauf hingewiesen hatte, dass sich Terra im April im Blockadezustand befinden könnte. Dem war zwar heute nicht mehr so, denn die Aagenfelt-Barriere war beim Sturm auf Terra beseitigt worden. Dennoch waren die Galornen mit einem Sicherheitsabstand angereist. Das Holo des Ortungschefs baute sich wieder auf. Er wirkte angespannt und lauschte kurz auf etwas, das ihm von der Seite her mitgeteilt wurde.

»Die Galornen haben unsere Sendung empfangen, Pearl«, teilte er mit. »Sie warten auf Anweisungen. Wie ich gerade höre, ist der arkonidische Verband gleich auf Eintauchgeschwindigkeit.« »Dann sende den Koordinatensatz!« rief die Epsalerin. »Sie sollen sofort losfliegen!« Lauter Broch't nickte nur, sein Holo verschwand aus der Zentrale. Die Kommandantin musste es sich verdeutlichen: Ihr Schiff, die LEIF ERIKSSON, stand am Rand des okkupierten und von Feinden strotzenden Sonnensystems. Und nun kam ein eben erst eingetroffener galornischer Schiffsverband, dessen Führer oder Führerin sie in der Zeitnot noch nicht einmal zu sehen und zu hören bekommen hatte. Die Entfernung betrug etwa zwei Lichtstunden. Zwei - obwohl noch kein Wort gewechselt worden war - potentielle Verbündete am Rand einer Bombe, zu der die Heimat der Menschen geworden war. Es kam wirklich auf jede Sekunde an.

Pearl ließ die LEIF ERIKSSON Fahrt aufnehmen und feuerbereit machen. Lauter Broch't meldete, dass die Galornen die hinübergefunkten Koordinaten bestätigt hatten. Der Verband setzte sich mit irrsinnigen Werten in Bewegung und das in dem Augenblick, als die Arkoniden in den Überlichtflug gingen. Pearl hielt den Atem an. Neben ihr fluchte Rminios. Die Kommandantin wusste, dass der an die Galornen gesendete Koordinatensatz die planetenlose Sonne Orian beschrieb, rund dreitausend Lichtjahre von Sol entfernt. Dorthin sollten sich die Galornen begeben. Die LEIF ERIKSSON würde ihnen folgen. »Die Galornen sind in den Hyperraum gegangen!« meldete Lauter Broch't aufgereggt. »Gerade rechtzeitig. An ihrem bisherigen Standort brechen die Arkoniden hervor - und stoßen ins Leere!«

»Sofort auf Eintauchgeschwindigkeit gehen!« befahl Pearl Ten Wafer. »Wir haben hier nichts mehr verloren. Der erste Teil unseres Auftrags ist erfüllt.« Die mächtigen Triebwerke des Flaggschiffs arbeiteten. Die LEIF ERIKSSON raste auf den Eintauchpunkt zu und sprang in den Hyperraum, ehe die durch den Funkverkehr aufmerksam gewordenen Arkoniden sie erreichen konnten.

»Die Arkoniden«, sagte der ertrusische Emotionaut Rock Mazon, »hatten noch niemals zuvor Kontakt mit Galornen. Sie kennen sie nicht. Für sie müssen es Fremde gewesen sein, die sich so nahe an Sol herangewagt hatten. Die Schlüsse, die man seitens der Arkoniden aus dieser kurzen Begegnung ziehen kann, sind also sehr begrenzt.« Während die LEIF ERIKSSON mit hohem Überlichtfaktor auf die Sonne Orian, zuflog, dachte die Epsalerin nach. Perry Rhodan hatte nach seinen Gesprächen mit Druu Katsyria einen Großteil seiner Hoffnungen auf das Angebot der Galornin gelegt, mit einer kleinen Flotte in die Milchstraße und zu Hilfe zu kommen. Die galornische Technik war derjenigen der Milchstraßenvölker überlegen. Sogar vom Shifting war die Rede gewesen, einem Verfahren, das aus den davon betroffenen Wesen jede Aggression herausfilterte und dafür ihre Lebensdauer um die Hälfte verkürzte; eine Option, der zuzustimmen sich Perry Rhodan geweigert hatte. Er glaubte offenbar an andere

Möglichkeiten der Galornen.

Und jetzt jedenfalls waren sie da, einhundertsechs eiförmige Raumer aus einer entfernten Galaxis, die zu Thoregon gehörte. Druu Katsyria war die Zweite Botin von Thoregon, Perry Rhodan der Sechste. Pearl Ten Wafer fühlte sich nicht wohl in ihrer Haut. Die Galornen hatten die ihnen übermittelten Weisungen offenbar erfüllt, wenngleich das erst hundertprozentig gesagt werden konnte, wenn die ERIKSSON sie am Zielort auch wirklich antreffen würde. Dennoch war ihr, als wäre eine unsagbare, geheimnisvolle Drohung in der Galaxis aufgetaucht. »Du hast nur bedingt recht«, sagte die Kommandantin. »Natürlich sind die Arkoniden den Galornen noch niemals begegnet, aber Perry Rhodan hat in seinem Werben für Thoregon zahlreiche Daten über die Thoregon-Völker und ihre Eigenheiten publik gemacht, darunter auch solche über die Galornen und ihre Galaxis. Die Arkoniden wissen also mit ziemlicher Sicherheit, dass die Galornen eiförmige Schiffe benutzen - und über die technischen Möglichkeiten des Shiftings verfügen. Und SEELENQUELL wird daraus unter Garantie die richtigen Schlüsse zu ziehen wissen.«

»Dann sieht es düster für uns aus«, meldete sich Tertor Mesor zu Wort, der ertrusische Dritte Pilot. »Wenn SEELENQUELL Zeit hat, sich vorzubereiten, wird die Waffe der Galornen gegen ihn nutzlos sein.« »Wir reden nicht vom Shifting!« fuhr Pearl ihn an. »Das kommt nicht in Frage.« »Bist du dir dessen so sicher?« fragte Mazon. Ehe die Kommandantin antworten konnte, fiel die LEIF ERIKSSON in den Normalraum zurück und verzögerte mit all ihr zur Verfügung stehendem Schub. Vor ihr gleißte die helle Scheibe der gelben Sonne Orian. Die Ortung meldete nach wenigen Sekunden die 106 galornischen Eiraumschiffe.

»Lauter?« Der Ortschef erschien sofort per Holo in der Zentrale. »Ich wünsche eine Verbindung zum Flaggschiff der Galornenflotte«, sagte Pearl Ten Wafer. »Das beruht auf Gegenseitigkeit«, antwortete Broch't. »Die Kommandantin des Verbands hat soeben den gleichen Wunsch geäußert. Es ist die Zweite Botin von Thoregon höchstpersönlich.« »Dann stelle die Verbindung her - hierher in die Zentrale.«

Nur wenige Sekunden später erschien das Holo der Zweiten Botin vor Pearl. Druu Katsyria war für galornische Verhältnisse klein, nur 1,90 Meter groß. Dafür war sie umso kompakter gebaut. Sie wog über 400 Kilogramm. »Ich grüße dich«, sagte Pearl ruhig. Es war auch für die Epsalerin das erstmal, dass sie einem solchen Wesen gegenüberstand. Die Haut der Galornin war faltig und blau. Ihr gelber Anzug verbarg die Fettwülste am Körper nicht. Das breite runde Gesicht verfügte über eine ebenso breite, sehr flache Nase. Die Nasenflügel erinnerten an dünne Hautlappen, die die halben Wangen bedeckten. Jeder Atemzug war durch ein Zittern dieser Flügel deutlich erkennbar. Die Augen der Zweiten Botin waren schwarz und rund und lagen tief in den Höhlen. Der Mund besaß statt Zähnen eine bellbraune, durchgehende Knochenleiste. »Mein Name ist Pearl Ten Wafer, ich habe das Kommando über dieses Schiff und soll dafür sorgen, dass ihr sicher zu Perry Rhodans neuem Hauptquartier kommt.«

Translatoren sorgten dafür, dass die eine die andere gut verstand. Druu Katsyria erwiderete den Gruß mit einer angenehmen Bassstimme und fragte, was mit Rhodans neuem Hauptquartier gemeint sei. Pearl seufzte und erklärte ihr in knappen Zügen, was in den letzten drei Monaten, also seit der Rückkehr der Galornin nach Plantagoo, in der Milchstraße geschehen war. Die Zweite Botin hörte geduldig zu und ließ sich mit ihrer Antwort Zeit, als Pearl geendet hatte.

»Dann sind wir keinen Tag zu früh gekommen«, sagte sie dann. »Wo befindet sich Perry Rhodans Hauptquartier?«

»Es ist der dritte Planet eines Sonnensystems namens Kalups Pforte, knapp 20.000 Lichtjahre von Sol entfernt«, gab Pearl Ten Wafer Auskunft. »Wir übermitteln euch die Koordinaten.« »Danke«, sagte die Galornin. »Ich bin froh, selbst die Führung des Verbands übernommen zu haben. So kann die Entscheidung an Ort und Stelle herbeigeführt werden.« Sie verzog das Gesicht. Pearl schätzte, dass sie lächelte, vielleicht grimmig. »Welche Entscheidung?« wollte die Kommandantin der LEIF ERIKSSON wissen. »Gebt uns jetzt bitte die Koordinaten!«

wich Druu Katsyria ihr aus. Pearl Ten Wafer wünschte sich, dass ihr Gefühl sie trog. Aber mehr denn je drängte sich ihr die Ahnung auf, dass von diesen galornischen Schiffen eine unheimliche Gefahr ausging. Perry Rhodan hatte die - heutigen Galornen als extrem friedliebendes Volk beschrieben. Ihre Vorfahren waren allerdings barbarisch und kriegerisch gewesen. Die Galornen hatten diese schreckliche Vergangenheit besiegt und dafür gesorgt, dass sie sich nie mehr wiederholte. Pearl Ten Wafer schüttelte schweigend den Kopf. Sie musste sich irren. Sie durfte sich nicht von Gefühlen hinreißen lassen. Doch es fiel schwer.

2. Pforte Drei

Pforte Drei, kurz als P3 bezeichnet, war der dritte und äußere Planet der orangefarbenen Sonne Kalups Pforte, so benannt nach dem großen Wissenschaftler Arno Kalup, der im Jahr 2102 von hier aus erste Testflüge mit den legendären Kalup-Konvertern gestartet hatte. Ansonsten war das System unbedeutend bis vor etwa zwei Monaten. Pforte Eins und Pforte Zwei waren öde Gesteinskugeln mit geringer Schwerkraft. P3 dagegen war ein sturmduchtoster Extremplanet mit 83.506 Kilometern Durchmesser und einer sehr dichten Wasserstoff - Methan-Ammoniak - Atmosphäre, die prächtige Farbgirlanden in Blau, Braun und Gelb aufwies. Die Solare Residenz, Perry Rhodans Hauptquartier, war am tektonisch vergleichsweise ruhigen Nordpol des Planeten niedergegangen. Um sie herum waren die Schiffe der Heimatflotte Sol gelandet.

Perry Rhodan organisierte von der Solaren Residenz aus den Widerstand gegen SEELENQUELL. Im Residenzfunk sprach jeden Tag Maurenzi Curtiz, der Erste Terraner, und versorgte die Galaxis über geheime Relaisschiffe mit den neuesten Nachrichten über die Superintelligenz, die sich das arkonidische Kristallimperium quasi untertan gemacht hatte. Der ehemalige Imperator Bostich, am 20. Januar auf Ertrus entführt und seither prominentester Gefangener der Terraner, schließlich koordinierte von hier aus die Einsätze der Kralasenen, die nach dem Einsatz auf dem Planeten Trumschvaar in seinem Auftrag verdeckt operierten. Sie waren ihm treu ergeben, auf sie war unbedingt Verlass. Sie trugen PsiIso-Netze, womit gewährleistet war, dass sie nicht ebenfalls zu Händen SEELENQUELLS wurden.

Bostich und Perry Rhodan waren nicht zu Freunden geworden, obwohl sie einen Handel abgeschlossen hatten. Demnach unterstützte der ehemalige Imperator, der von Arkon für tot erklärt und durch einen Roboter als Nachfolger ersetzt worden war, mit den ihm verbliebenen Mitteln den Kampf gegen SEELENQUELL. Der Preis dafür war hoch. Rhodan hatte versprechen müssen, nach der Rückkehr von Lotho Keraete, dem Boten von ES, für Bostich um einen Zellaktivator zu bitten - für den Mann, der den Krieg in die Galaxis getragen hatte. Einen ersten großen Coup hatte Bostich im Arkon-System absolviert: Während der Imperator dafür gesorgt hatte, dass er vor den Medien der halben Galaxis durch die Dryhanen anerkannt wurde, hatten die Besatzungen der beiden Katsugo-Roboter TOMCAT und SHECAT die Geheimdatei Echodim kopiert. Hinter der Echodim-Datei verbargen sich die technischen Daten über den Kristallschirm', der das Arkon-System umspannte und es von der übrigen Galaxis isolierte. Er verhinderte derzeit jeglichen militärischen Einsatz gegen die Heimat der Arkoniden.

Genau diese Daten waren Thema der Besprechung in kleinem Kreis, die an diesem späten Abend des 2. April 1304 NGZ in der Solaren Residenz stattfand. Sie wurde geleitet von Reginald Bull, der als Residenz-Minister für Liga-Verteidigung alle Untersuchungen in Sachen Kristallschirm an sich gezogen hatte. Das von ihm zusammengestellte Wissenschaftlerteam nutzte sowohl die Labors als auch die Großsyntronik LAOTSE für seine Berechnungen. »Der Kristallschirm«, erläuterte Bull seinen Zuhörern, zu denen auch Perry Rhodan zählte, »ist, wie wir alle wissen und bereits wussten, eine von dem neuen Planeten Arkon III aus gesteuerte Defensiveinrichtung in Form einer weißblau-kristallinen strahlenden Sphäre, die 'das Arkon-System vollständig einhüllt. Die neuen Erkenntnisse stelle ich jetzt vor.«

Bully legte eine Pause ein und trank einen Schluck Mineralwasser aus dem Glas, das vor ihm und neben seinen Unterlagen auf dem ovalen Besprechungstisch stand. »Die von Imperator Bostich 1. an Aktakul übertragene Aufgabe zur Schaffung eines systemumspannenden Schutzfeldes orientierte sich an folgenden Grundbedingungen: erstens einer starken Defensivwirkung, die einem Paratronschild nicht nachstehen sollte oder ihn sogar noch übertraf; zweitens einer möglichst einfachen und billigen Erstellung, ohne auf Großanlagen zurückgreifen zu müssen, wie sie beim Paratronschild oder dem ATG-Feld des Solsystems erforderlich waren, und drittens einer äußereren Erscheinung mit unverkennbarer Symbolkraft für das Göttliche Imperium, das Huhan'yTussan. Aktakul war klar, dass sich diese Forderungen nur erreichen ließen, wenn er weitgehend natürliche Prozesse modifizierte. Erstellung und Steuerung des eigentlichen Schirms mussten demnach mehr unter dem Aspekt einer katalytischen Anregung gesehen werden.«

»Hört sich gut an«, kam es von dem ebenfalls anwesenden Mausbiber Gucky. »Aber das sind noch keine umwerfend neuen Erkenntnisse, Dicker.« »Wart's ab«, sagte Bull. »Jetzt geht es los. Wie jeder andere Stern verfügt auch Arkon über eine Heliosphäre, deren Ausdehnung so weit reicht, bis der Staudruck des Sonnenwinds gleich dem Druck des interstellaren Mediums wird. Da der Sonnenwind mit Überschallgeschwindigkeit auf das interstellare Medium prallt, bildet sich in der Form der sogenannten Heliopause eine Stoßfront aus es handelt sich um eine relativ dünne, turbulente Übergangszone, in der sich Dichte, Temperatur und Magnetfeld sprunghaft ändern.«

Bully sah sich fragend um. Perry Rhodan nickte ihm aufmunternd zu. »Bitte weiter. Wir melden uns, wenn wir dir nicht mehr folgen können.« »Na gut. Im Falle der Sonne Arkon besitzt diese sphärische Heliopause einen Radius von circa einundzwanzig Lichtstunden, also 22,68 Milliarden Kilometern, mit einer leichten Abplattung an den Polen. Insgesamt dreihundert Projektorstationen modifizieren durch Anregungsimpulse einen Teil der natürlichen Hyperstrahlung der Sonne, so dass sie mit der Heliopause in Resonanz tritt. - Du wolltest etwas sagen, Gucky?«

»Nein, nein«, wehrte der Mausbiber ab. Sein Nagezahn blinckte. »Fahren Sie nur fort, Herr Professor. Wir verstehen alles.« »Du mich auch«, knurrte Bull. »Also weiter. Ein Teil der Hyperstrahlung manifestiert sich in der Stoßfront-Übergangszone der Heliopause als instabile Hyperbarie, jenes Hyperäquivalent, das im Standarduniversum Masse und Gravitation ergibt. Dies ist der eigentliche Kristallschirm, im Grunde werden hier also tatsächlich natürliche Phänomene ausgenutzt.« »Genial«, warf Gucky ein. Reginald Bull bedachte ihn mit einem undefinierbaren Blick.

»Die erzielte Wirkung«, stellte Perry Rhodan fest, »ähnelt also in gewisser Weise einer Umkehrung des Hypertrop-Zapfens. Bekannte Waffensysteme erzielen keine Wirkung, sie können den Kristallschirm nicht durchbrechen oder punktuell überlasten, da alles wie durch ein unsichtbares Riesentor in einer Pararealität verschwindet.« »So ist es, Perry«, sagte Bull. »Und da es sich um eine hyperenergetische Wirkung handelt, ist auch auf dem Umweg über den Hyperraum kein Eindringen in das Arkon-System möglich.«

Perry Rhodan lächelte. »Danke für dein Referat, Bully. Es war aufschlussreich. Bisher galt der Kristallschirm der Arkoniden in jedem strategisch-militärischen Planspiel als ungewisse Komponente. Die Schlüsse, die wir jetzt aber ziehen können, sind alles andere als angenehm. Mit unseren Waffensystemen ist der Schirm nicht zu überlasten, auch mit Dauerfeuer aus Transformkanonen nicht. Zudem können wir davon ausgehen, dass sich keine der bekannten Triebwerkstechnologien eignet, einen solchen Kristallschirm zu umgehen.«

»Ganz genau«, sagte Bull. »Die Strukturformel für den Kristallschirm befindet sich jetzt in unseren Händen, aber das heißt noch lange nicht, dass bereits ein guter Plan bereitstünde. Ich bin sicher, dass ohne zusätzliche Daten ein Schwachpunkt in der Konstruktion des Kristallschirms nicht aufgedeckt werden kann. In den vorliegenden Daten geht man davon aus, dass es keinen solchen Weg gibt.« Reginald Bull sank in seinen Sessel zurück. Dann ergriff er wieder das Wort: »Die Theorie bringt uns also nicht weiter. Der Kristallschirm musste statt dessen in der Praxis untersucht werden. Nur, woher sollen zusätzliche Daten kommen? Wir können schließlich nicht den Schirm von einer terranischen Flotte unter Dauerfeuer nehmen lassen, bis die Wissenschaftler neue Messwerte bekommen.«

Einer der versammelten Wissenschaftler wollte gerade etwas sagen, als in der Solaren Residenz Orteralarm gegeben wurde.

Als Perry Rhodan und Reginald Bull, von Gucky teleportiert, die Ortungszentrale der Solaren Residenz erreichten, lag das Ergebnis der Messungen bereits vor. Auf Rhodans Befehl wurde der Alarm abgestellt, als Perry sah, wer aus dem Hyperraum gekommen war. Es handelte sich um die LEIF ERIKSSON - und um einhundertsechs eiförmige Schiffe, zweifellos um den lange und bange erwarteten Verband der Galornen. Doch dann kam der Schock.

Als die Galornenschiffe, noch bevor Rhodan Gelegenheit gehabt hatte, mit ihrer Kommandantin zu sprechen, nahe genug an Pforte Drei heran waren, um sie optisch erkennen zu können, stöhnte Bull gequält auf - und Perry wusste, warum. Es handelte sich um neuhundert Meter lange Einheiten. Und ihre Farbe war tiefschwarz.

Bully und Rhodan hatten solche Schiffe bereits gesehen - mehr noch, Perry hatte sogar eines von ihnen betreten, auf einem Planeten des Heimstattsystems der Galornen in der Pentrischen Wolke. Es hatte den Namen KEMPEST getragen und war ein einziger Alpträum gewesen, ein Alpträum von Krieg und Glorie aus einer Zeit, in der die barbarischen Vorfahren der Galornen ihre Galaxis mit Krieg und Verwüstung überzogen hatten. »O nein!« stöhnte Bull.

Rhodan sagte nichts. Er hatte die Lippen aufeinander gepresst. Einhundertsechs schwarze Schiffe der Galornen. Das sah nicht danach aus, als seien die Thoregon-Verbündeten als Friedensstifter in die Milchstraße gekommen. Noch bevor Rhodan ein einziges Wort mit Druu Katsyria gewechselt hatte, wusste er, dass sie gekommen waren, um zu kämpfen. Die erste Funkverbindung kam zustande, allerdings erst mit der LEIF ERIKSSON. Pearl Ten Wafer unterrichtete Perry Rhodan über die Geschehnisse am Rand des Solsystems und ihren kurzen Wortwechsel mit der Zweiten Botin von Thoregon.

Als er sich dann Druu Katsyria gegen übersah, war der Terraner vorbereitet. Er begrüßte sie und lud sie zu einer ersten Aussprache in die Solare Residenz ein. Mit keinem Wort ging er auf die schwarzen Schiffe ein und auf die Drohung, die sie darstellten. Perry Rhodan hatte nach seiner Rückkehr immer nur von den weißen Schiffen der Galornen gesprochen und sie ebenso beschrieben - nie von den schwarzen Raumern aus der kriegerischen Vergangenheit. »Ich werde kommen«, sagte die Galornin. »Ich beeile mich. Dürfen meine Schiffe landen?« »Natürlich«, antwortete Rhodan. »Ich lasse ihnen Plätze zuweisen.« Er sagte das mit leidlich gut verborginem Unbehagen. Es war nicht leicht für ihn, die Kontrolle über sich zu bewahren und die Galornen einzuladen, mit den schwarzen Schiffen in der Nähe der Solaren Residenz niederzugehen. Zu stark waren noch seine Erinnerungen an die KEMPEST. »Mein Flaggschiff ist die KESTAT«, informierte ihn die Zweite Botin noch - als ob das von Bedeutung wäre. Aber dann fügte sie hinzu: »Ich kontrolliere es.«

Perry nickte langsam. »Ich verstehe«, sagte er. »Wir erwarten dich in der Residenz. Justiere deinen Transmitter folgendermaßen ...« Er ließ ihr die benötigten Daten überspielen, um in der Solaren Residenz materialisieren zu können. Sie bestätigte sie, dann erlosch die Verbindung. »Ich an deiner Stelle hätte ihr nicht erlaubt, mit diesen Schiffen auf P3 zu landen«, sagte Bull. »Und ich glaube, dass sie lügt.« »Dass sie lügt?« fragte Rhodan. »Wieso?«

»Na, dass sie ihr Schiff kontrolliert. Warum betont sie das ausdrücklich, wenn es so ist? Ich meine, es musste für sie selbstverständlich sein und keiner Erwähnung bedürfen.« »Sie will uns beruhigen«, meinte Perry. »Sie weiß, dass wir diese Schiffe kennen.« »Sie will sich selbst beruhigen«, unkte Bully. »Denk an meine Worte, wenn du ihr gegenüberstehst!« »Ich werde sie telepathisch überwachen«, kündigte Gucky an. »Dann werden wir bald wissen, woran wir mit ihr sind.« »Sie ist die Zweite Botin von Thoregon«, sagte Rhodan. »Sie ist über jeden Zweifel erhaben.« »Normalerweise schon«, meinte Bully zweifelnd.

Nach drei Monaten sahen sie sich wieder. Perry Rhodan bot Druu Katsyria und ihren drei Begleitern Plätze in aus Formenergie geschaffenen Spezialsesseln des Besprechungsraums an, in den er sie geführt hatte, und ordnete Getränke und Imbissshappen. Dann setzte er sich ihr gegenüber hin. Bully, Gucky, Maureni Curtiz und einige Residenz-Minister waren ebenfalls anwesend. Rhodan begrüßte die Galornin offiziell in der Solaren Residenz und bedankte sich für ihr Kommen. Sie überbrachte die Grüße ihres Volkes. »Ich habe gleich nach unserem Abschied vor drei Monaten mehrmals versucht, die Brücke in die Unendlichkeit zu benutzen, um dich wieder aufzusuchen«, berichtete die Zweite Botin. »Doch die Brücke ist aus rätselhaften Gründen blockiert. Deshalb ist auch der Kontakt zu den anderen Thoregon-Völkern ab gerissen.«

»Das deckt sich mit meinen eigenen Erfahrungen«, sagte Rhodan. »Seit der Eroberung und Besetzung des Solsystems durch die Arkoniden bin ich allerdings ohnehin vom Pilzdom auf Trokan abgeschnitten.« »Ich vermute, dass inzwischen in jeder Thoregon-Galaxis die Schwierigkeiten größer geworden sind, im Vergleich zu meinem letzten Besuch. Selbst in Plantagoo hatte sich die Bedrohung durch die Invasion aus einer Nachbargalaxis vor meiner Abreise noch verschärft. Mein Volk, seit vielen Generationen dem Frieden verschrieben, hat mittlerweile gegen seine Natur den gewaltigen Kampf aufzunehmen müssen.«

Rhodan konnte spüren, dass allein der Gedanke daran Druu erschütterte. Wie alle großen Galornen strahlte auch sie eine Aura aus Friedfertigkeit und moralischer Souveränität aus, so stark, dass sensible Gemüter wie er sie fühlen konnten. Aber etwas in ihr war gespalten. Druu Katsyria, das nahm der Terraner deutlich wahr, litt unter dem, was sie zu tun gezwungen war. Und vielleicht auch unter ihrem Schiff, der KESTAT.

»Die Kommandantin des Schiffes, das uns hierher gelöst hat, gab mir bereits einen knappen Bericht über das, was seit meinem letzten Besuch in der Milchstraße geschehen ist«, sagte die Galornin. »Ich bin erschüttert. Mit dieser Entwicklung hatten wir nicht gerechnet. Wir sind keinen Tag zu früh gekommen.« Rhodan wusste von Pearl Ten Wafer, dass Katsyria sich ihr gegenüber ähnlich geäußert hatte. »Wie bitte darf ich das verstehen?« fragte er. Druu Katsyria verlagerte im Sessel ihr Gewicht. Ihre gewaltigen Fettmassen verschoben sich entsprechend. »Du und dein Freund Reginald Bull habt unsere Heimatgalaxis Plantagoo vor der Bedrohung durch die Drachen gerettet, die ganz Plantagoo in einen Vernichtungskrieg zu treiben drohten. Das haben wir Galornen nicht vergessen. Wir stehen tief in eurer Schuld. Nun, da eure Milchstraße vor dem Fall durch Morkheros

Nachfolger SEELENQUELL und die Arkoniden zu stehen scheint, können wir vielleicht diese Schuld abtragen.«

»Durch eure schwarzen Schiffe?« fragte Bull. Er wechselte einen schnellen Blick mit Rhodan. Beide vermeidten es, das Wort »Shifting« zu benutzen. Die Zweite Botin wandte sich ihm zu. »Die schwarzen Schiffe sind in der Pentrischen Wolke auf den neuesten Stand der Technik gebracht worden«, sagte sie. »Sie verfügen über die Möglichkeit des Shiftings - und können damit möglicherweise SEELENQUELL direkt bekämpfen.« Perry Rhodan stand auf. Mit hinter dem Rücken verschränkten Armen ging er in dem Raum auf uns ab, bis er wieder vor der Galornin stehenblieb.

»Shifting bedeutet«, sagte er, »in einem begrenzten Bereich, der jedoch mindestens so groß wie ein Planet sein muss, sämtlichen vom Shifting-Feld eingeschlossenen Individuen den aggressiven Teil ihrer Persönlichkeit zu entziehen, verbunden mit der Reduzierung der verbleibenden Lebensdauer um die Hälfte. Ist das soweit richtig?« »Richtig«, bestätigte Druu Katsyria.

Rhodan nickte. Dann fuhr er fort: »Allein die Idee muss jedem Terraner pervers erscheinen. Das ist auch der Grund, warum Bull und ich in Plantago gegen das Shifting gekämpft haben. Denn immerhin bestraft das Shifting nicht nur die Schuldigen, sondern stets die Einwohner eines ganzen Planeten.« Er schüttelte den Kopf. »Nein, Druu Katsyria, ich bin keineswegs damit einverstanden, Arkon In und SEELENQUELL zum jetzigen Zeitpunkt zu shiften. Es geht eher darum, eine zusätzliche Handlungsmöglichkeit zu schaffen. Seit unserem letzten Treffen hat sich die Situation, wie schon berichtet, grundlegend geändert. Morkhero ist ins zweite Glied gerückt, sein Meister SEELENQUELL residiert auf Arkon III, auf einem Planeten mit minimal zweihundert Millionen Arkoniden.« »Aber die Arkoniden sind eure Feinde«, wandte die Botin ein.

»Nicht alle Arkoniden. Ich betrachte die Bewohner von Arkon In zu neunzig Prozent als unschuldig. Und es ist nicht die Art der Terraner, Unschuldige auf diese Weise abzuurteilen. Nein, Druu Katsyria, ein Shifting kommt für uns nicht in Frage.« »Ganz davon abgesehen«, sagte Reginald Bull, »dass das Arkon-System vom Kristallschirm abgeriegelt ist und somit unerreichbar auch für eure Schiffe, so mächtig sie auch sein mögen.« »So ist es«, bestätigte Rhodan. »Selbst wenn wir uns für das Shifting entscheiden würden, gäbe es derzeit keine praktischen Möglichkeiten zur Durchführung.«

Er sah aus den Augenwinkeln, dass Gucky bisher zur Schau getragener Nagezahn unerwartet verschwand. Der Mausbiber warf ihm einen warnenden Blick zu. Das war unmittelbar, bevor Druu Katsyria sich schwerfällig schwankend aus dem Spezialsessel erhob. »Ich bin enttäuscht!« sagte die Galornin. Ihre Hautlappen zitterten leicht, ein Zeichen, das bei den bedachtsamen Galornen äußerst selten zu beobachten war. »Ich bin tief enttäuscht von dir, Perry Rhodan. Du hast uns über 26,5 Millionen Lichtjahre in eure Milchstraße kommen lassen, und jetzt denkst du nicht einmal an unseren Einsatz! Unter diesen Umständen ist unser weiteres Hiersein wohl zwecklos.«

Ihre Begleiter standen ebenfalls auf. Plötzlich herrschte eine fast feindselige Atmosphäre, und Rhodan wusste, dass er schnell handeln musste, um sie wieder zu entschärfen. »Bitte«, sagte er, »setzt euch wieder hin. Wir reden aneinander vorbei. Ihr könnt uns sehr wohl helfen, und wir sind euch dankbar für euer Kommen. Ich bitte dich um Verzeihung, Druu Katsyria, falls ich euch verletzt haben sollte. Es war nicht meine Absicht.« »Du lehnst das Shiften der Superintelligenz ab«, sagte die Zweite Botin. »Das ist deutlich genug. Eine andere wirksame Hilfe können wir euch nicht geben.« »Allein euer Kommen und eure Anwesenheit sind uns eine große moralische Unterstützung«, antwortete der Terranische Resident. »Aber ich habe mich vielleicht nur falsch ausgedrückt. Ich bin nicht prinzipiell gegen den Versuch, SEELENQUELL zu shiften. Ich bin nur strikt dagegen, dass dies im Arkon-System geschieht.«

Druu Katsyria gab ihren Begleitern ein Zeichen, und sie ließen sich wieder in ihre Sessel sinken. Reginald Bull und einige der anderen Minister bedachteten Rhodan hingegen mit überraschten Blicken. Perry sah hinüber zu Gucky. Erst als der Ilt fast unmerklich nickte, fuhr er fort: »Wie ich schon sagte, ihr könnt uns sehr wohl helfen falls es uns gelingt, SEELENQUELL zunächst auf eine noch unbekannte Weise von Arkon fortzulocken, an einen isolierten Ort, um dann dort das Shifting vorzunehmen. Dabei käme es zu keinen unschuldigen Opfern.«

»Das klingt gut«, sagte die Galornin. Aber die Brauen der Residenz-Minister und des Ersten Terraners hoben sich noch ein Stück mehr. Reginald Bull brachte auf den Punkt, was wahrscheinlich alle dachten: »Perry, es fällt schwer, deinen Gedankengängen zu folgen. Aber wie dem auch sei: Die Arkoniden haben die hundertsechs Schiffe vor dem Solarsystem geortet. Sie wissen, dass es sich mit aller Wahrscheinlichkeit um Galornen handelt - und sie wissen aus unseren Berichten, was das Shifting ist.« »Das ist richtig«, meldete sich der Erste Terraner zu Wort. »Und wenn die Arkoniden über dieses Wissen verfügen, tut SEELENQUELL es auch, davon müssen wir ausgehen. Die Superintelligenz wird aus der Ortung des Galornenverbands also auf die Möglichkeit des Shiftings schließen und daher alles mögliche tun, nicht aber das sichere Arkon-System verlassen.«

»Das wollte ich gerade sagen«, stimmte ihm Bull zu. »Dein Plan klingt gut, Perry, aber du hast damit keine Chance.« Rhodan schwieg. Wieder breitete sich eine knisternde Spannung im ganzen Raum aus. Moran Vaginje ergriff das Wort. Der Residenz-Minister für Soziales, der seit der Flucht der Solaren Residenz praktisch ohne Arbeit war, forderte unverblümmt, die moralischen Bedenken beiseite zu legen. »Lasst uns doch versuchen, mit den schwarzen Galornenschiffen den Kristallschirm zu überwinden und Arkon III mit SEELENQUELL zu shiften.« Rhodan schüttelte den Kopf. »Du ignorierst meiner Meinung nach vollkommen die Gegebenheiten. Deine Meinung ist verständlich, wird aber aus der Verzweiflung über den Fall Terras geboren. Dieser Schock wirkt nach und blockiert das logische Denken.«

Der Terraner machte eine beschwichtigende Geste, als er sah, dass Moran Vaginje aufbegehren wollte. »Ich glaube an die moralischen Grundsätze der Thoregon-Agenda«, sagte der Resident leidenschaftlich. »Wir werden kämpfen mit allem, was wir haben, aber wir werden versuchen, dabei eine gewisse Moral zu wahren. Terraner werden Unschuldige nicht shiften, dabei bleibt es! Nach terranischen Grundsätzen ist Shifting ein Verbrechen. Solange es andere Möglichkeiten gibt, die Galaxis von SEELENQUELL zu befreien, werden wir auf diese Option verzichten. Ich wiederhole: Wir werden nicht shiften, solange sich SEELENQUELL noch auf Arkon In befindet. Ich will darüber nicht diskutieren. Es ist meine Entscheidung als Terranischer Resident!«

Bull starnte ihn mit offenem Mund an. Moran Vaginje und einige andere Minister erhoben sich und verließen ohne ein weiteres Wort den Raum. Druu Katsyria fragte: »Ist das dein letztes Wort, Perry Rhodan?« »Das ist es«, sagte Perry.

»Dann hat unser weiteres Hiersein keinen Zweck mehr. Benachrichtige uns, wenn du es dir anders überlegt hast. Wir kehren auf unsere Schiffe zurück.« Damit standen auch sie auf und ließen sich auf Rhodans Wink von einem Adjutanten zum nächstgelegenen Transmitterraum führen. Auch Maurenzi Curtiz ging. Zurück blieben ein einsamer Resident sowie zwei seiner ältesten Freunde, Bully und Gucky. »Ich verstehe dich, Perry«, sagte Bull. »Auch wenn ich deiner Logik nicht immer folgen kann. Du musst dich allein fühlen, furchtbar allein. Jeder andere kann fordern und seinen Gefühlen freien Lauf lassen. Du aber ... bist in deiner Verantwortung und Moral gefangen. Du trägst die Verantwortung für das Wohl und Wehe in der Milchstraße.«

»Jetzt mach es nicht noch schlimmer, als es schon ist«, stoppte ihn Gucky. »Perry wird einen Weg finden. Er hat bisher immer einen Weg gefunden.« Rhodan lächelte dem Ilt dankbar zu. Gucky teleportierte auf seinen Schoss und tat das, was er sich sonst umgekehrt immer so gerne angedeihen ließ: Er kraulte Perrys Nacken und zeigte, etwas unsicher, seinen Nagezahn. Seine großen Augen forschten im Gesicht des Unsterblichen. »Es ist schon gut, Kleiner«, sagte Rhodan gerührt. »Ich komme darüber hinweg. Wollen wir nur hoffen, dass die Galornen keine Dummheiten machen.«

»Du musst es ihnen rigoros verbieten, Perry.« Rhodan lachte trocken. »Ich habe ihnen nichts zu verbieten, Gucky. Wir sind gleichberechtigte Partner, und sie sind den weiten Weg gekommen, um uns Hilfe zu bringen.« »Und werden abgewiesen«, murmelte Bull. »Ich kann auch sie verstehen ...«

Einige Stunden später, 2.32 Uhr terranischer Standardzeit. Rhodan hielt sich nur bedingt an die Standardzeit, als Aktivatorträger brauchte er bedeutend weniger Schlaf. Perry Rhodan hatte die junge Kosmopsychologin Bré Tsinga in seine Unterkunft gebeten. Die blonde Terranerin saß ihm an einer frei schwappenden Tischplatte gegenüber und nahm einen Schluck des grünen Saftes, den der Servorobot für sie hingestellt hatte. Sie blickte Rhodan über den Rand des Glases hinweg abwartend an, unterdrückte ein Gähnen.

»Warum ich dich mitten in der Nacht kommen ließ,« sagte der Resident, »ist folgendes. Du bist über die Ankunft der Galornen informiert?« »Allerdings«, meinte sie. »Sie hat sich schnell herumgesprochen.« »Sie sind gekommen, um uns in dieser Krise beizustehen - allerdings mit Mitteln, die ich nicht gutheißen kann. Druu Katsyria, die Zweite Botin von Thoregon, hat sich mit ihren Begleitern auf ihre Schiffe zurückgezogen. Wäre sie ein Mensch, würde ich sagen, sie schmollt. Aber Galornen sind keine Menschen. Sie sind absolut friedfertig, aber ich kann nicht sagen, wie weit sie durch die Allgegenwart ihrer schwarzen Raumschiffe verändert worden sind. Gucky berichtete mir vorhin jedenfalls, dass Druu Katsyria gespalten sei.«

»Und du möchtest also jetzt von mir, dass ich mich um sie kümmere«, vermutete Bré. »Das wäre allerdings mein Wunsch«, sagte Perry und hob sein Glas. Er leerte es in einem Zug und wischte sich die Lippen trocken. »Es steht sehr viel auf dem Spiel, Bré, und ich wünsche nicht, dass die Galornen sich zu Unbedachtsamkeiten hinreißen lassen.« »Ich verstehe. Ich war ja vorbereitet. Und was soll ich nun tun?«

»Dich an Bord des galornischen Flaggschiffs begeben und Druu Katsyria unter Beobachtung halten. Offiziell wirst du als Kontaktersonne gehen, als Mittlerin zwischen Katsyria und mir. Sie darf ruhig wissen, dass du Psychologin bist. Gib dich ihr gegenüber als Helferin aus, die bemüht ist, unser Verhältnis zu entspannen. Sie wird dich in die KESTAT lassen.«

»Und wenn nicht?« fragte Bré. Rhodan stand auf und blickte auf ein Holo in einer Ecke des Raumes, das das Solsystem mit seinen inneren Planeten zeigte. »Wenn nicht,« sagte er gedehnt, »wäre es bitter. Katsyria und ich, wir sind beide Boten von Thoregon. Wir dürfen nicht zu Gegnern werden, nur weil wir verschiedene Ansichten über das Shifting haben.« »Du bist ein Idealist«, stellte Bré Tsinga fest. »Es gibt nicht mehr viele davon in dieser Zeit.« »Leider,« sagte er. »Die heutigen Galornen sind dann ebenfalls Idealisten. Sie haben sich dem Frieden verschrieben und versuchen, ihn in jeder Hinsicht zu leben. Druu Katsyria aber ist mit einer Flotte von Schiffen gekommen, die zum Kämpfen geschaffen worden sind, und ich bin mir nicht sicher, ob Katsyria und ihre Leute in einer solchen Umgebung wirklich die nötige Ruhe bewahren werden. Ich meine damit, ob nicht die Seele der schwarzen Schiffe mittlerweile schon auf sie abgefärbt haben könnte.« »Die ... Seele?«

»Ich war an Bord eines solchen Schiffes, damals in Plantagoo, in der Pentrischen Wolke, und ich habe erlebt, was es heißt, sich an Bord der KEMPEST zu befinden, wo die Wände den alten Kriegsgeruch atmen und du dich fühlst wie in einem Alpträum. Diese Schiffe leben, Bré, auf ihre eigene, unfassbare Art. Und sie verderben den, der nicht stark genug ist. Willst du trotzdem an Bord der KESTAT gehen?« »Bin ich denn stark genug?« fragte sie. Rhodan nahm ihre Hand und drückte sie sanft. »Wenn ich das nicht glauben würde, hätte ich dich nicht gefragt. Du hast der Menschheit schon so oft geholfen. Ich hätte auch selbst gehen können, aber in der momentanen Situation erscheint mir das nicht angebracht. Du wirst besser mit Druu Katsyria reden können. Ich habe volles Vertrauen zu dir.« »Das ehrt mich, Perry. Meine Antwort ist: ja. Ich will es versuchen.« Rhodan drückte ihre Hand und gab sie frei. Er ließ sich und der Psychologin vom Servo noch ein Getränk bringen, diesmal etwas leicht Alkoholisches. Sie prosteten sich zu. Jeder wünschte dem anderen viel Glück, und Perry Rhodan wusste genau, dass er lieber selbst an Bord der KESTAT gegangen wäre. Aber die Zeit war noch nicht reif. Druu Katsyria war wütend. Er konnte es ihr nicht übel nehmen. Aber nichts konnte ihn von seiner Entscheidung abbringen. Kein Shifting für Arkon III, selbst wenn es machbar gewesen wäre! Eine Viertelstunde später ging Bré Tsinga. Perry Rhodan hatte ihr zugestanden, Kallo Mox als Begleiter mitzunehmen, der die Galornen studiert hatte - damit sie nicht ganz allein der KESTAT ausgeliefert war. Bré hatte dankend angenommen.

3.

KESTAT

3. April 1304 NGZ

Um 8.13 Uhr verließen Bré Tsinga und Kallo Mox mit einer Space-Jet die Solare Residenz und nahmen in der sturmdurchstossen, dicken Atmosphäre des Riesenplaneten Kurs auf die Galornenflotte. Bré hatte bereits vorher Druu Katsyria angefunkt und um Einweisung in ihr Flaggschiff gebeten. Bré folgte einem Leitstrahl. Durch die durchsichtige Kuppel der Space-Jet entstand der Eindruck, die beiden Menschen befänden sich direkt in dem dichten Atmosphäreozean. Hinter ihnen war die Solare Residenz längst verschwunden. Unter ihnen waren die Pole der Schiffe der Heimatflotte nur dann zu erkennen, wenn die Schwaden auseinander drifteten.

»Ich frage mich, ob die Galornenschiffe wirklich so schrecklich sind,« sagte Kallo Mox. »Es sind Raumflugkörper, totes Material, von Galornen zusammengebaut.« »Ich glaube nicht, dass Rhodan sich seine Geschichten aus den Fingern gesaugt hat,« murmelte Bré. Mox streckte abwehrend die Hände aus. »Heilige Galaxis, das wollte ich auch nicht behaupten! Aber es könnte doch sein, dass die Erinnerung eine Art Eigenleben bekommen hat. Verstehst du, was ich meine?« »Ja und nein. Rhodan ist ein Unsterblicher. Er und die anderen Aktivatorträger haben mehr erlebt als Hunderte Menschengenerationen. Er weiß, was er gesehen hat in der Pentrischen Wolke.«

Mox hielt es für besser, nicht weiter auf diesem Thema herumzureiten. Der Syntroniker schwieg. Bré Tsinga lächelte und legte ihm eine Hand auf den Arm. »Wir werden bald mehr wissen, Kallo,« sagte sie. »Glaube nicht, dass ich nicht gespannt wäre - um es milde zu formulieren.« »Danke,« sagte er und brachte ein Grinsen zustande. Für einen Moment war er versucht, seine rechte Hand auf die seiner Begleiterin zu legen. »Danke,« sagte sie und zog ihre Hand zurück. »Dort sind sie.« Sie deutete in Vorausrichtung. Mox folgte ihrem Arm mit den Augen und sah jetzt ebenfalls die oberen Hälften der schwarzen Raumer aus dem Atmosphäreozean aufragen. Treibende Schleier vernebelten sie teilweise wieder, aber dann war die Space-Jet nahe genug heran. Der Leitstrahl lotste das Fahrzeug tiefer hinab, so dass die Jet bald zwischen den schwarzen Eiraumern hindurchflog, die still und unheimlich auf dem Boden von Pforte Drei standen.

»Das Schiff dort,« sagte Bré und zeigte wieder nach vorne, »das dürfte die KESTAT sein. Wir fliegen direkt darauf zu.« »Ja. Jetzt öffnet sich ein Schott. Helles Licht strahlt heraus. Eine Hangarschleuse.« Bré schwieg. Sie ließ ihr winziges Schiff vom Leitstrahl in die Schleuse ziehen, wo es zum Stillstand kam, von energetischen Feldern eingefangen und abgebremst. Hinter der Space-Jet schloss sich das Außenenschott. Die Schleuse wurde mit Luft geflutet, und das Innenschott fuhr auf. Dahinter lag ein riesiger Hangar, und in dem Hangar standen, kaum zu erkennen in dem von der Decke fallenden und aus den Wänden kommenden schwachen Licht, drei Galornen.

Die Space-Jet wurde von den Energiefeldern in den Hangar hineintransportiert. Das Innenschott fuhr zu. Bré Tsinga seufzte und schaltete alle Systeme aus.

»Dann wollen wir mal,« sagte sie. »Auf in den Kampf!« »Kampf?« fragte Mox verwundert, während er sich los schnallte und aufstand. »Das war nur so gesagt,« meinte Bré. »Wir wollen doch hoffen, dass die Galornen uns keine Schwierigkeiten machen.« Und wenn? Er schlug sich auf das Holster seiner Strahlwaffe. »Dürfen wir davon Gebrauch machen?«

»Nein!« sagte Bré streng. »Es sei denn, unser Leben ist direkt bedroht. Und jetzt komm! Mach keinen Blödsinn mit so was! Lassen wir unsere Gastgeber nicht länger warten.«

Die düstere Atmosphäre brach über die beiden Terraner in dem Augenblick herein, in dem sie die Space-Jet verließen. Es war, als würde plötzlich das Licht ausgeschaltet oder als käme ein Schwimmer von einer Zone warmen Wassers urplötzlich in einen Kältestrom hinein. Bré Tsinga stöhnte kurz auf, es war wie ein Schock. Dagegen helfen nicht mal die PsiIso-Netze, dachte sie. Das ist ein ganz anderer Einfluss. Ein unheimlicher Druck hatte sich auf ihr Bewusstsein gelegt. Die Psychologin begann ein wenig von dem zu verstehen, was Perry Rhodan von seinem Aufenthalt in der KEMPEST berichtet hatte.

Aber sie waren vorbereitet gewesen. Als Bré Tsinga dennoch kurz in die Knie ging, war Mox bei ihr und stützte sie. Sie schenkte ihm einen dankbaren Blick. »Es ist gut, Kallo, es geht schon wie der.« Seine Augen schienen zu sagen: Ich beschütze dich! Bré holte tief Luft und ging auf die drei wartenden Galornen zu. Alle drei trugen gelbe, enge Anzüge und waren auf den ersten Blick nicht voneinander zu unterscheiden. Die beiden Terraner blieben knapp vor ihnen stehen. Ihre Translatoren waren auf Goo-Standard programmiert.

»Ich grüße euch,« sagte die in der Mitte stehende Galorin. »Ich bin Druu Katsyria, die Zweite Botin von Thoregon. Rechts von mir seht ihr meine Vertraute Mala Danoo, und zu meiner Linken steht Tonz Gesnum, der Kommandant dieses Schiffes, der KESTAT.« Bré Tsinga nickte den Galornen zu, stellte sich und ihren Begleiter vor. »Ich danke euch dafür, dass wir an Bord kommen durften,« sagte sie. »Perry Rhodan erhofft sich viel von unserem Hiersein. Er ist...« Druu Katsyria unterbrach sie durch eine Handbewegung. »Er hat euch als Aufpasser geschickt. Machen wir uns nichts vor. Ihr sollt euch davon überzeugen, dass wir keine Dummheiten machen und in Eigenregie eine Aktion starten.«

Bré zögerte mit der Antwort. Sie sah der Zweiten Botin in die Augen und konnte fühlen, dass sie und ihre beiden Begleiter in dieser Halle, in diesem Schiff Fremdkörper waren. Es war für die nüchtern denkende Terranerin nicht leicht zu verstehen, doch das schwarze Schiff strahlte eine bedrückende Aggressivität aus. Die KESTAT war gestaltgewordene Angriffslust, und die Galornen mit ihrer friedliebenden Mentalität wirkten erschreckend deplaziert. Sie mussten unter dieser Atmosphäre leiden. Allein der Aufenthalt auf diesem Schiff musste für sie ein persönliches Opfer darstellen. Und sie hatten mit ihrer Flotte 26,5 Millionen Lichtjahre zurückgelegt, um eine Hilfe zu bringen, die von Perry Rhodan abgelehnt wurde! Bré konnte sehr gut verstehen, dass Druu Katsyria verbittert war. »Habe ich recht?« fragte die Galorin. »Ja,« antwortete Bré diesmal spontan.

Sie wusste, dass ihr jetzt nur die Wahrheit half. »Wir sollen euch beobachten und im Zweifelsfall an Unbedachtsamkeiten hindern. Aber wir sehen das als Hilfestellung für euch an, weniger als Kontrolle. Und so solltest du es auch begreifen.« »Ich werde darüber nachdenken«, versprach Druu Katsyria. »Inzwischen seid ihr unsere Gäste. Mala wird euch zu einer Kabine führen, in der ihr euch vorerst aufhalten könnt - bis ich mir klargeworden bin und euch rufen lasse. Euer Raumschiff bleibt solange hier in diesem Hangar zurück.« »Danke« hörte Bré Tsinga sich sagen. Ihr fiel auf, dass die Zweite Botin einen kleinen schwarzen Fleck links neben dem Mund hatte, der es ihr und Kallo Mox ermöglichen sollte, sie unter den anderen Galornen herauszuerkennen. »Wir sind einverstanden.«

Druu Katsyria und Tonz Gesnum verabschiedeten sich; sie verschwanden durch ein Schott, das sich selbsttätig vor ihnen öffnete und hinter ihnen auch wieder schloss. Bré Tsinga konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass das Schiff selbst dies für sie tat. Sicher, viel wahrscheinlicher war, dass es Lichtschranken oder andere einfache Technologie gab, aber das Gefühl blieb. Und Bré hatte gelernt, scheinbar irrationalen Gefühlen ihren richtigen Stellenwert einzuräumen. Die Größe der Hangarhalle drohte sie zu ersticken. Das Luftholen fiel ihr schwer. Sie war froh, als Mala Danoo ihnen einen Wink gab und sich in Bewegung setzte. Die Terraner folgten der Galornin. Bré ließ Kallo Mox nicht aus den Augen. Sie sah, dass es in seinem Gesicht zuckte. Er atmete mit offenem Mund. Auf seiner Stirn glitzerten kleine Schweißperlen. Unwillkürlich wischte sich die Kosmopsychologin mit der linken Hand selbst über die Stirn. Ihre Handinnenfläche war feucht...

Diesmal sah sie genauer hin, als sie sich einer der Wände bis auf wenige Schritte genähert hatte. Es war kein Umriss eines Schotts darin zu erkennen, und trotzdem war plötzlich unmittelbar vor ihrer Führerin eine Öffnung, groß genug für sie. Mala schritt hindurch, Bré und Mox folgten ihr. Als sich das Schott hinter ihnen wieder schloss, fragte Bré: »Wie macht ihr das? Ich meine, mit den Türen?« »Wir machen überhaupt nichts«, bestätigte die Galornin ihren Verdacht. »Das Schiff macht es.« Kallo Mox pfiff durch die Zähne. Bré wechselte einen schnellen Blick mit ihm.

Sie bewegten sich durch einen Korridor. Er war breit, hoch und rechteckig, so, wie überhaupt alles bisher Gesehene an Bord der KESTAT eckig und kantig war. Weiche Formen schien es nicht zu geben. Das galt ebenso für die Nischen in den Wänden oder für Schriftzeichen, die alle schwarz auf metallisch grauem Grund waren. Auch für Farben schien kein Platz zu sein. Die Kontrolllämpchen der ausnahmslos offenen Schaltkästen waren kalt und weiß. Ansonsten war alles an Bord schwarz und verschluckte das Licht.

Auch hier war die ungeheuer aggressive Aura zu spüren, die diesen Raum erfüllte. Sie erfüllte die Luft, welche die Menschen atmeten. Sie schlich sich in ihre Gehirne und ging in ihr Blut über. Bré und Kallo rissen sich zusammen, um sich nicht schon jetzt eine Blöße zu geben. Für die Galornen an Bord musste es ebenso sein, wenn nicht gar noch schlimmer - oder gewöhnte man sich nach einer Weile an die unheimliche Drohung, die aus den Wänden, der Decke, dem Boden kam? Nach etwa einhundert Metern auf einem langsamem Gleitband hatten sie einen Kabinentrakt erreicht. Einige Türen standen offen, und Bré konnte stehende, sitzende oder schlafende Galornen sehen. Die sitzenden schienen zu meditieren aber wie sollte das in dieser vergifteten Atmosphäre möglich sein?

Im Gegensatz zu den Schotten im Hangar waren die Türen hier deutlich abgegrenzt zu erkennen. Vor einer blieb Mala Danoo stehen und forderte die Terraner auf, ihre Handflächen auf ein mattschwarz schimmerndes, vierzig Mal vierzig Zentimeter großes Feld rechts neben dem Eingang zu legen. »Wozu soll das gut sein?« fragte Mox. »Tut es, und ihr werdet es sehen.« Bré drückte als erste ihre Hand auf das Feld. Im nächsten Moment fuhr ein Kribbeln durch ihren Körper, nicht zu stark und überraschenderweise nicht unangenehm. Als sie ihre Hand zurückzog, blickte die Galornin Kallo Mox auffordernd an.

»Na gut«, sagte der Syntroniker, als Bré ihm zunickte. Er zuckte ganz leicht zusammen, als der Kontakt hergestellt, war und der Strom durch seinen Körper floss. Dann nahm er die Hand wieder weg. »So ist es gut«, sagte Mala. »Das Schiff hat euch jetzt registriert. Ihr könnt die Tür zu eurer Kabine öffnen und schließen, wie ihr wollt. Ihr müsst nur wieder die Hand auf das Feld legen. Versucht es!« Bré Tsinga folgte der Aufforderung und drückte erneut die Handfläche leicht gegen die mattschwarze Fläche. Diesmal spürte sie nichts, aber dafür öffnete sich die Tür vor ihr.

Dahinter lag, in schummrigter Beleuchtung, der künftige Aufenthaltsort der beiden Terraner. Oder sollte man sagen, ihr Gefängnis? »Ihr habt in der Kabine alles, was ihr braucht. Wenn doch etwas fehlen sollte, ruft einfach laut euren Wunsch«, sagte Mala. »Das Schiff wird euch hören.« »Können wir von hier aus mit Druu Katsyria reden?« wollte Kallo Mox wissen. »Natürlich«, antwortete die Galornin. »Und jetzt entschuldigt mich bitte.« Sie wischte mit der Hand durch die Luft, direkt vor ihrem Mund, drehte sich um und ging. Wahrscheinlich, so dachte Bré, handelte es sich um eine grüßende Geste.

»Na, dann hinein in die gute Stube«, meinte Mox mit unechtem Grinsen und machte eine einladende Handbewegung. Mit ernstem Gesicht trat Bré an ihm vorbei. Ihr konnte er nichts vormachen. Er hatte Angst. Und sie hatte das Gefühl, durch eine Mauer zu treten.

Die Kabine war riesig. Im düsteren Licht sah Bré, dass eine Ecke als Sitzlandschaft eingerichtet war, eine andere als Schlafgelegenheit; der hintere Teil des nach ihrer ersten Schätzung zwanzig Mal zwanzig Meter großen Raums war wohl der Sanitär- und Hygienebereich. Überall standen Säulen, die wahrscheinlich zu Kommunikationszwecken oder als Essens- oder andere Materialausgabe dienten. Auch gab es andere technische Einrichtungen, deren Zweck noch im dunkeln lag.

Was Bré aber sofort in ihrem Bann geschlagen hatte, war die ungeheuer starke mentale Ausstrahlung der Kabine. Es war wirklich gewesen, als hätte sie eine andere Welt betreten. Diese mentale Ausstrahlung schien zusätzlich zu der allgegenwärtigen aggressiven Aura zu kommen. »Spürst du das auch?« fragte sie ihren Begleiter, als dieser hinter ihr die Kabine betreten hatte. »Es wirft einen um«, sagte Mox leise. Sie hörte ihn atmen. »Es ist, als schwebten unsichtbar die Geister von Toten überall umher.« Die Geister von Toten ...

»Es sind die Bewusstseine der ehemaligen Bewohner«, sagte Bré langsam nickend. »Sie haben sich im Schiff manifestiert, so, wie Perry Rhodan es sagte. Als er das tat, konnte ich mir noch nicht viel darunter vorstellen.« »Und jetzt?« Bré drehte sich um, ging zur Tür und legte die Hand gegen die auch hier drinnen vorhandene schwarze Fläche. Die Tür fuhr mit leisem Zischen zu. Gleichzeitig wurde das Licht in der Kabine etwas heller.

»Das hat Perry gemeint«, wiederholte sie fast andächtig. Gleichzeitig schauderte es sie. »Die Galornen geben einen Teil ihres Selbst an ihre Umgebung ab. Sie formen sie nach ihrem Charakter. Sieh dort!« Sie zeigte auf die Sitzecke. Hinter einem Sessel kroch ein graues Gewächs an den Wänden in die Höhe, wahrscheinlich war es längst tot. Es wucherte in die Höhe und Breite und ließ an eine Laube denken.

»Der Galorne, der dort einst gelebt hat, muss naturverbunden gewesen sein«, meinte Bré. »Und rechts daneben. Der Sessel ist von einem technischen Mobile umgeben. Wer auch immer auf ihm saß, muss seinen Spaß daran gehabt haben.« »Die Decke«, sagte Mox gedehnt. »Das dreidimensionale Abbild einer Galaxis. Sie dreht sich ... Milliarden funkelder Sterne ...« »Und viele von ihnen flammen auf und werden zur Nova«, ergänzte Bré. »Es ist eine Galaxis des Krieges.« Kallo Mox rieb sich plötzlich die Arme. »Es ist kalt«, sagte er. »Vielleicht sollten wir einen Wunsch äußern, wie Mala Danoo gesagt hat, und um etwas Heizung bitten.«

»Ich werde mit diesem Schiff nicht sprechen, jedenfalls nicht, bevor es nicht unbedingt notwendig geworden ist«, antwortete Bré. »Außerdem ist es nicht wirklich kalt. Diese Kälte kommt von innen heraus. Es sind das Fremdartige und das Böse, was uns frieren lässt.« »Dann spürst du es auch?« »Ja, aber ich kämpfe dagegen an. Die Kälte entsteht in unseren Köpfen.« So leicht war es nicht, und das wusste sie. Dieses Schiff strahlte das Böse aus, die Aggressivität, den Untergang, die Dunkelheit. Sie durften nicht zulassen, dass es von ihnen Besitz ergriff, oder sie waren verloren.

Bré ging zu der Sitzgruppe und ließ sich in einen der Sessel fallen, der von nichts umrankt war. Sofort nahm der Druck auf ihr Bewusstsein etwas ab. Hier schien lange kein Galorne mehr gesessen zu haben. Mox folgte ihr und nahm vorsichtig in einem Sessel ihr gegenüber Platz. Sofort erschien ein Servoroboter und fragte nach ihren Wünschen. Die beiden Terraner sahen sich an, dann lehnten sie gleichzeitig ab. Sie hatten keinen Appetit und keinen Durst. Ihnen stand ganz bestimmt der Sinn nicht danach, sich von der KESTAT beköstigen zu lassen.

Über ihnen, an der Decke, gab es so etwas wie ein Wetterleuchten, als Dutzende von Sternen gleichzeitig explodierten. Bré wartete insgeheim nur noch darauf, dass zwischen den Sonnen die Raumflotten sichtbar wurden, die sich gegenseitig bekriegten. »Das«, sagte sie langsam, »ist die glorreiche kriegerische Vergangenheit der Galornen. Keiner der friedlichen Galornen, die sich vor drei Monaten an Bord der KESTAT begeben haben und mit ihr zur Milchstraße flogen, hat es bisher geschafft, es zu löschen. Alles hier an Bord atmet noch den Krieg aus, in dem die KESTAT vor Tausenden von Jahren gekämpft hat. Bisher hat sie dann geruht, bis die heutigen Galornen kamen und sie erneut bemannten.«

Ein Schauder überlief sie, eiskalt das Rückgrat hinunter. Bré Tsinga biss fest die Zähne zusammen. Ihre Finger krallten sich in die Lehnen des

Sessels. Es war, als wäre gerade ein düsterer Wind durch die Kabine geweht. Und von überall her kam das Böse, drang weiter auf sie ein, versuchte Gewalt über die beiden Menschen zu bekommen...

»Wir müssen dagegen ankämpfen, Kallo«, sagte Bré. »Sag mir sofort, wenn du das Gefühl hast, dass du nicht widerstehen kannst.« »Und umgekehrt«, antwortete Mox. Es war kaum mehr als ein Flüstern. »Hoffentlich meldet sich Druu Katsyria bald bei uns und lässt uns in die Zentrale kommen oder wo immer sie sich aufhält.« »Ja«, sagte Bré nur. »Hoffentlich.« Die Kosmopsychologin zitterte leicht. Sie sah sich um und wünschte sich, zurück in der Residenz zu sein. Sie glaubte, ein höhnisches Lachen zu hören, aber das mussten Streiche sein, die ihre überreizte Phantasie ihr spielte.

Druu Katsyria war nur kurz in der Zentrale gewesen. Nun wartete sie in ihrer Kabine auf Mala Danoo. Die Kabine war nur wenig kleiner als jene, die sie den bei den Terranern zugewiesen hatte. Druu lag auf einer Art Diwan in einer Ecke und versuchte, sich zu entspannen. Hier hatte sie sich eine Insel geschaffen, ein kleines Eiland des Lichts und des Friedens inmitten des Bösen, das das Schiff ausatmete; mit dem es die galornische Besatzung zu vergiften drohte. Die Zweite Botin von Thoregon war mental stark genug, um in der zur Verfügung stehenden Zeit diese Insel der Ruhe erschaffen zu haben. Mitten in die Dästerne hinein hatte sie ihre geistige Präsenz gesetzt und jene Sphäre wachsen lassen, in der sie sich entspannen konnte. Hierher kam sie, um zu meditieren oder wenn sie über ein Problem nachzudenken hatte. Hier fand sie auch neue Kraft, wenn sie sich dem Zusammenbruch an Bord der KESTAT nahe fühlte.

Und neue Kraft brauchte sie jetzt ebenso sehr wie die Meditation über das Verhalten Perry Rhodans und den Sinn ihrer Expedition - jetzt, nachdem der Terraner ihr das Shifting quasi untersagt hatte. Weshalb tat er das?

Die Galornin versuchte, den Terraner zu verstehen, aber das fiel ihr nicht leicht. Sicher, er hatte seine Auffassung deutlich gemacht. Druu Katsyria war auch nicht wohl bei dem Gedanken, viele Tausende unschuldiger Wesen Opfer des Shiftings werden zu lassen - aber hatte sie eine andere Wahl, wenn sie ihre Schuld abtragen und den Völkern dieser Milchstraße helfen wollte? Nur dazu waren sie und ihre Flotte den langen Weg gekommen. Und nun dies!

Die Galornin wälzte sich in die Höhe und stand auf. Sie begann, in ihrer Kabine auf und ab zu gehen. Sofort geriet sie wieder in die Felder, die von den Vorbesitzern dieses Raumschiffs durch ihre Anwesenheit und mentale Ausstrahlung geschaffen worden waren. Sie durchwanderte verschiedene Zonen, die ihr alle bekannt waren. Und in all diesen Zonen wispern Stimmen und grinste sie die Grimasse der Kriege an, welche die KESTAT gekämpft und durchgestanden hatte.

Wie immer musste sie an den Tag denken, als sie das Schiff ausgesucht und für sich in Besitz genommen hatte, in der Pentrischen Wolke. Sie hatte es betreten und sich wie ein Raumfahrer gefühlt, der ohne Schutanzug einen Giftgasplaneten betrat. Die Dästerne und das Böse waren über ihr zusammengeschlagen. Sie war zwar vorbereitet gewesen, aber nicht gut genug. Roboter hatten sie aus dem Schiff geholt, nachdem sie zusammengebrochen und ohnmächtig liegengelassen waren. Beim zweiten Versuch war sie vorsichtiger gewesen. Sie hatte sich noch besser vorbereitet und eine »Streitmacht« von hundert Galornen mitgenommen. Ganz vorsichtig diesmal hatten sie sich vorangetastet und Stück für Stück des uralten schwarzen Schiffes für sich in Besitz genommen. Sie hatten mit ihrer eigenen mentalen Ausstrahlung die der KESTAT in einem kleinen Bereich überlagert und so einen Zugang zur Zentrale geschaffen. Das Schiff hatte versucht, sich zu wehren, aber sie hatten diesen einen Zugang stabilisieren können - so wie Druu Katsyria jetzt ihre winzige Zelle innerhalb dieser Kabine.

Aber welche Qualen bereitete ihr der Aufenthalt in den anderen Schiffsteilen, ausgenommen der Zentrale, die von den positiven Schwingungen der neuen galornischen Besatzung erfüllt war! Im Hangar war es ganz schlimm gewesen. Druu wusste immer noch nicht, wie sie die beiden terranischen Botschafter oder Aufpasser?!" zu behandeln hatte. Die Terraner als Volk waren die Verbündeten der Galornen, so, wie Perry Rhodan als Gleicher zu ihr, der Zweiten Botin, stehen sollte. Aber was war mit Individuen? Durfte ihr Wohl höher angesehen werden als das Wohl ihres Volkes und der Völker der Milchstraße?

Zweifellos hatte Rhodan die beiden geschickt, um ihr, Druu Katsyria, auf die Finger zu schauen. Er wollte das Shifting nicht. Sie sollten dafür sorgen, dass sie es auch nicht vornehmen ließ. Allein der Gedanke daran war lächerlich! Druu unterbrach ihre rastlose Wanderung in einer Zone, in der sich die Ausstrahlung eines der früheren Kommandanten der KESTAT manifestiert hatte. Sie war furchtbar, wirkte aber irgendwie faszinierend auf sie. Die Galornin erschrak, als sie sich dessen bewusst wurde. Schnell begab sie sich wieder in ihre Nische. Sie saß kaum, da leuchtete ein weißes Licht über der Kabinentür auf. »Ja?« fragte sie. »Ich bin es«, wurde ihr geantwortet. »Mala.«

»Komm herein, bittel!« Druu fiel ein Stein vom Herzen, als sie sah, wie sich die Tür öffnete und ihre Vertraute hereinkam. Mala war mehr als eine Vertraute. Sie war Schwester und Geliebte zugleich. Sie war der Pol, an dem Druu Ruhe fand, wenn es ihr schlecht ging. Hinter Mala, die mit 358 Jahren noch jung war, schloss sich die Tür wieder. Die Vertraute der Zweiten Botin setzte sich ihr gegenüber hin und sah sie abwartend an. Sie erwartete, dass Druu die Frage stellte. »Was ist mit ihnen?« tat die Botin ihr den Gefallen. »Was hältst du von den beiden Terranern? War es richtig, sie an Bord zu holen?«

»Unbedingt«, sagte Mala. »Jetzt wissen wir, woran wir mit Perry Rhodan sind. Wir können die beiden in unserem Sinne einsetzen.« »Wie meinst du das?« »Indem wir ihnen genau die Informationen zukommen lassen, die sie an Rhodan weitertragen sollen. Wir können sie glauben machen, dass wir an eine Heimkehr denken, und sie werden Mittel und Wege finden, dies Rhodan zu übermitteln. Mit Sicherheit verfügen sie über kleine Funkgeräte.«

»Das ist anzunehmen, ja«, stimmte Druu ihr zu. »Allerdings bedaure ich es, dass wir unter Verbündeten zu solchen Mitteln greifen müssen.«

»Perry Rhodan lässt uns keine andere Wahl«, sagte Mala. »Wir müssen taktieren, wenn wir unsere Aufgabe erfüllen wollen.« »Unsere Aufgabe, ja ...«, sagte die Botin gedehnt. »Du musst an die Besetzungen der schwarzen Schiffe denken«, meinte Mala. »Viele unserer Leute sind bereits zusammengebrochen, weil sie die aggressive Aura nicht mehr ertragen haben. Andere stehen am Rand des Kollapses. Wenn wir jemals wieder heil nach Plantagoo kommen wollen, müssen wir schnell handeln.« »Du sagst mir nichts Neues.« Druu blickte sie lange an. Dann seufzte sie. »Komm her zu mir.«

Mala erhob sich und stampfte zu ihr. Schwer fiel sie in die Polster des Diwans. Druu hatte die Hände ausgestreckt und die Finger gespreizt. Mala tat es ihr gleich, und ihre Hände schllossen sich fest umeinander. Druu spürte sofort die Kraft, die aus dieser Umklammerung erwuchs. Die positiven Auren der beiden Galorninnen potenzierten sich in dieser von Druu geschaffenen Zone des Friedens. »Wir werden eine Versammlung abhalten und die Dinge klären«, kündigte die Zweite Botin an. »Ich werde das Shifting fordern. Lass uns gemeinsam meditieren und Kraft dafür schöpfen.« »Ja«, sagte Mala sanft. »Wir werden sie brauchen. Denn wir werden einen hohen Preis bezahlen.«

Eine Stunde war vergangen. Bré Tsinga wanderte unruhig durch die düstere Kabine, während Kallo Mox still dasaß und vor sich hin starnte. Seine Hände waren geballt, die Knöchel traten weiß hervor. Er kämpfte einen unheimlichen Kampf. Und er wusste, dass er ihn auf Dauer nicht gewinnen konnte. »Mir ist schlecht«, klagte der Syntroniker. »Mein Kopf muss in einem Schraubstock stecken. Oder in einer Zentrifuge. Wie lange will uns Druu Katsyria noch warten lassen?« Bré blieb vor einer Säule stehen, die sie für eine Bordfunkanlage hielt. Alle Instrumente waren vorhanden, auch ein kleiner Bildschirm.

Sollte sie versuchen, die Zweite Botin von hier aus zu erreichen? Genügte es, wenn sie in den Raum rief, sie wolle eine Verbindung zur Zentrale haben? Bré nahm sich vor, damit noch zu warten. Die Möglichkeit stand ihr jederzeit offen. »Ich habe gesagt, mir ist schlecht!« rief Mox heftig aus. Sein Kopf fuhr herum, und Bré erschrak vor seinem Blick. »Hast du nicht gehört?«

»Doch«, sagte sie beherrscht, obwohl ihr nach einer scharfen Entgegnung zumute war. »Aber ich kann es nicht ändern! Glaubst du, dass ich mich wohl in meiner Haut fühle?« »Wir müssen etwas tun!« ereiferte sich der Syntroniker. »Sonst verrecken wir hier!« In Bré Tsinga schlug etwas Alarm. So kannte sie Kallo Mox nicht. Er war aggressiv geworden. Wenn sich dieser Zustand weiter verschlimmerte, musste sie höllisch aufpassen. War das schon der Einfluss des Schiffes? Spürte sie es an sich selbst? Sie lauschte in sich hinein. Noch fand sie kein Anzeichen für eine Beeinflussung. Aber würde sie es überhaupt erkennen, wenn es so war? Bré holte tief Luft. Ein Schwindelgefühl ergriff sie. Sie hatte Kopfschmerzen. Das Gefühl, dass etwas versuchte, in sie einzudringen, war zum Dauerzustand geworden, und sie kämpfte um ihre geistige Freiheit, jede Minute, jede Sekunde. Bré beendete ihre Wanderschaft durch die von verschiedenen Zonen erfüllte Kabine und setzte sich zu ihrem Begleiter. Sie nahm seine Hand und drückte sie.

»Du musst dich dagegen wehren, Kallo«, sagte sie sanft. »Es ist stark, aber nur so stark, wie wir es zulassen.« Plötzlich fuhr ihr ein Stich durch den Schädel. Sie sprang auf und schrie: »Verdammt, es wird uns nicht unterkriegen!« »Bré!« rief Mox aus und stand schon neben ihr. Er legte die Arme um sie und drückte sie an sich. »Du spürst es auch. Es ist zu mächtig für uns. Aber ... ich beschütze dich. Verflucht, das werde ich!« Er presste sie noch enger an sich. Die Kosmopsychologin musste sich mit Gewalt aus seiner Umklammerung befreien. Sie stieß ihn von sich. Er fiel in den Sessel. »Willst du mich umbringen?« rief sie. »Ist es schon soweit?«

Kallo Mox legte den Kopf in die Hände. Sie hörte ihn leise flüstern. Dann sah er ihr in die Augen. »Es tut mir leid«, murmelte er. »Ich habe mich gehen lassen. Aber ich werde dich trotzdem beschützen. Schlag mich, wenn es wieder über mich kommt. Gib mir eine Ohrfeige!« »Unsinn. Wir müssen noch besser auf uns aufpassen.« Mox lachte trocken. »Besser aufpassen? Wie gut denn? Mehr als jetzt können wir uns nicht konzentrieren. Es ist stärker als wir, Bré. Wir sollten dieses Schiff verlassen, zurück zur Residenz.«

»Das ist nur die allerletzte Möglichkeit«, widersprach sie. »Ich werde jetzt versuchen, Kontakt mit Druu Katsyria aufzunehmen.« »So? Und wie?« Seine Stimme klang zerknirscht. Sein Atem ging heftig. Plötzlich sprang er auf und stieß einen gellenden Schrei aus, beide Hände fest gegen die Schläfen gepresst. »_Das reicht«, sagte Bré und warf den Kopf in den Nacken. Ganz gegen ihre Vorsätze rief sie laut: »Schiff! KESTAT! Ich will eine Verbindung zu Druu Katsyria!« Sie wartete. Nichts geschah. Bré versuchte es noch einmal, auch ohne Erfolg. Stumme Wut wallte in ihr auf. Sie stieß eine heftige Verwünschung aus und ging zu der Säule, von der sie glaubte, es handele sich um ein Kommunikationssystem.

Sie erkannte eine rechteckige Mulde mit mehreren Tasten unter dem kleinen Bildschirm. Eine sah aus wie die andere. Es gab keine Beschriftung, und wenn, dann hätte sie sie nicht lesen können. Bré Tsinga versuchte einfach ihr Glück, während Mox hinter ihr vor sich hin jammerte. Der mentale Druck schien sich von einer Minute auf die andere verdoppelt zu haben. Brés Finger drückten eine Taste nach der anderen, und schließlich erhelle sich der Schirm. Das Gesicht eines Galornen oder einer Galorin blickte ihr entgegen, aber es war nicht Druu Katsyria. »Du wünschst?« fragte die Galorin. Instinktiv setzte Bré Tsinga das weibliche Geschlecht voraus.

»Die Zweite Botin«, antwortete Bré hart. »Ich will ... ich muss mit ihr reden.« »Das ist zur Zeit leider nicht möglich. Druu Katsyria befindet sich nicht in der Zentrale. Sie wird sich bei euch melden, wenn...« »Verdammter, ich will sie jetzt sehen!« schrie die Terranerin. »Wo immer sie steckt, holt sie! Oder wir beide verrecken hier!« »Ich verstehe«, sagte die Galorin, aber Bré glaubte nicht, dass sie das tat. Sie wollte ansetzen, um ihr ihren Zustand zu erklären, als die Fremde fortfuhr: »Druu Katsyria kann jetzt nicht mit euch sprechen. Sie wird es tun, sobald sie wieder in der Zentrale ist.«

»Warte! Wir haben ...« Aber Bré sprach ins Leere. Der Bildschirm war erschlagen. Wild hieb sie auf die Tasten. Nichts geschah mehr. Wieder hatte sie das Gefühl, es würde jemand über sie lachen. Sie fluchte und schrie die Wände an, um ihre Aggressionen abzubauen. Es half etwas, wenngleich nicht viel. Schließlich kehrte sie zu der Sitzecke zurück und ließ sich in einen Sessel fallen. Sie atmete schwer. Vor ihren Augen tanzten helle Punkte. Sie starnten sich an, Bré Tsinga und Kallo Mox. Bré war plötzlich ganz ruhig., Sie erschrak vor sich selbst. Auch Mox' Blick war klar, sein Atem ging regelmäßig.

»Was ist das?« fragte die Psychologin mit rauer Stimme. »Spielt das Schiff mit uns? Es hatte uns schon ziemlich weit. Jetzt scheint es uns eine Ruhepause zu gönnen.« »Bré!« krächzte Mox, »wir sind mit einer Aufgabe hier. Wenn wir sie nicht erfüllen können, dann müssen wir zusehen, wie wir von hier verschwinden.« Er schüttelte den Kopf und lachte hilflos. »Und wir können sie nicht erfüllen. Wir sind Fremde hier an Bord, du hast es selbst erlebt, als du abgewiesen wurdest. Wir haben keine Möglichkeit ...« Bré Tsinga stand auf. »Doch!«, sagte sie fest. »Wir haben noch eine Möglichkeit. Wenn Druu Katsyria uns nicht sprechen will, müssen wir sie finden, Wir verlassen diese Kabine, Kallo.«

Der Syntroniker erschrak. »Draußen sind wir hilflos, Bré!« »Das sind wir hier auch. Die friedliebenden Galornen stellen keine Gefahr für uns dar. Uns kann nichts passieren jedenfalls nicht mehr als hier.« »Also gut«, murmelte Mox. »Aber wir werden uns hoffnungslos verlaufen, das prophezeie ich dir jetzt schon. Wir kennen uns überhaupt nicht aus.« »Dann wird es Zeit, dass wir das ändern.«

4.

Die Versammlung

Die Tür ließ sich ohne weiteres öffnen. Bré Tsinga trat als erste auf den Gang hinaus, Kallo Mox folgte ihr. Die Luft war rein. Es gab keine Wachen vor ihrer Kabine, wie sie es durchaus für möglich gehalten hätten. Nicht, dass Bré sich davor gefürchtet hätte. Es war weiterhin ihre Überzeugung, dass sie von den Galornen nichts Schlimmes zu erwarten hatten. Wovor sie tatsächlich Angst hatte, das war eine Reaktion der KESTAT.

Erst jetzt, da sie in sich hineinlauschte, wurde ihr richtig klar, was sie schon die ganze Zeit über empfunden hatte, jedoch eher unbewusst: Dieses Schiff kam ihr vor, als besäße es eine eigenständige Persönlichkeit, getrennt von der galornischen Besatzung. Auf eine unfassbare Art und Weise lebte es - genau wie Perry Rhodan es gesagt hatte. »Die Geister der alten Galornen, der Krieger«, murmelte sie. »Sie haben sich mit der KESTAT verschmolzen und leben weiter, solange die KESTAT existiert.«

»Was?« fragte Mox leise. »Ich habe dich nicht verstanden.« »Es war nichts. Komm, wir folgen diesem Gang, so kommen wir auf jeden Fall tiefer ins Innere des Schiffes.« »Es ist ein Labyrinth«, unkte Mox. »Es besitzt Dutzende von Decks. Wie sollen wir wissen, welches das richtige ist? Und außerdem ...« »Außerdem gefällst du mir so überhaupt nicht«, unterbrach ihn die Kosmopsychologin. »Was ist mit dir los? Wo ist der Kallo Mox, den ich schätzte und mochte? Wo ist deine Courage geblieben?« »Ich habe Angst«, flüsterte er. »Angst vor mir selbst. Vorhin, da war ich ... Ich meine, ich war nahe daran ...« »Was?« fragte sie. »Nahe an was?« »Nahe daran, ein Monster zu werden.«

Du weißt es, du hast es erlebt. Ich fürchte mich davor, dass es wieder passiert; dass ich Dinge tun werde, die ich nicht tun will. - Verdammst, Bré, du weißt, wovon ich rede.« Sie nickte. Ja, das wusste sie. »Wenn ... wenn es geschehen sollte, musst du mich paralysieren«, verlangte er. »Versprichst du mir das?« »Ich werde mich zu wehren wissen, wenn du dich auf mich stürzt«, sagte sie ihm klar und deutlich. »Können wir das Thema jetzt beenden und losgehen? Keiner von uns weiß, wie lange diese trügerische Ruhe noch anhält.«

Das Schiff spielt mit uns! Es gibt uns eine Atempause, und dann ... »Komm jetzt!« sagte Bré und setzte sich in Bewegung. Ihre Hand tastete nach der Waffe an ihrer rechten Hüfte. Es war eine unterbewusste Bewegung, denn Bré wusste, dass sie mit dem Kombistrahler nicht das Geringste gegen jene Macht ausrichten konnte, die sie bedrohte und nun umschloss. Auch jetzt war der mentale Druck, war die allgegenwärtige Aggressivität zu spüren, aber weitaus schwächer als vorhin in der Kabine. Es ließ sich aushalten, die bei den Menschen konnten dem Druck widerstehen. Sie atmeten tief und gingen langsam auf dem Gleitband, das jetzt stillstand.

Das Schiff lauert. Seine Geister verfolgen jeden unserer Schritte. Das Schiff will sehen, was wir tun und wie wir scheitern. Und dann zerschmettert es uns! Bré kämpfte gegen diese Vorstellung, gegen diese Gedanken an. Sie presste die Zähne aufeinander und schritt schneller aus. Hinter sich hörte sie Kallos rasselnde Atemzüge. Oder waren es ihre eigenen? Das Licht war und blieb spärlich. Bré sah die Umrisse von bulligen Aggregatblöcken, die zum Teil in den Gang hineinragten oder von der Decke herabhingen. Sie sah sie teilweise doppelt, und auch als sie an sich hinabblickte, sah sie die Umrisse ihrer Beine zweifach. Es ist nicht wirklich so! Meine Sinne werden genarrt! Ich darf nicht darauf achten! Weiter!

Plötzlich gabelte sich der Gang. Es ging nach links oder nach rechts weiter. Genau voraus befand sich die Öffnung zu einem Antigravlift. »Und nun?« fragte Mox. »Was tun wir jetzt?« »Wie wär's, wenn du deinen Kopf auch mal anstrengen würdest?« fragte Bré aggressiv und merkte sofort, dass sie wieder im Begriff war, der Aura des Schiffes zu unterliegen. Sie kämpfte dagegen an und sagte: »Entschuldige, es war nicht so gemeint. Aber der Einfluss scheint wieder stärker zu werden. Wir ...«

»Psst«, machte Mox. »Dort!« Er zeigte nach links. Tatsächlich kamen von dort zwei Galornen in gelben Anzügen und blieben jetzt stehen, als sie die Terraner sahen. Sie blickten sich an, offenbar uneschlüssig, was sie nun tun sollten. »Komm!« sagte Bré und war schon auf dem Weg. Die bei den Galornen, jeder über zwei Meter groß, drehten sich um und wollten offenbar fliehen, doch die im Vergleich zu ihnen zierliche Terranerin hatte sie schon erreicht und packte sie von hinten an den Anzügen. Sie blieben stehen und wandten sich langsam zu ihr um. »So ist es schon besser«, lobte Bré. »Wir wollen nichts als eure Hilfe. Sagt uns, wie wir zur Zentrale der KESTAT kommen.« Wieder sahen die Galornen sich an. Dann sagte einer von ihnen: »Wir sind nicht befugt, eure Fragen zu beantworten. Druu Katsyria, die Zweite Botin, hat es untersagt, mit euch zu reden.«

»Das ist ja interessant«, sagte Kallo Mox. »Und warum?« »Es steht uns nicht zu, die Befehle der Zweiten Botin von Thoregon zu hinterfragen«, bekam er zur Antwort. »Trotzdem könnet ihr uns einen Tipp geben, das bringt euch nicht um euer Seelenheil«, sagte Bré Tsinga. »Wir müssen zur Zentrale. Welche Richtung sollen wir einschlagen? Oder nehmen wir besser den Lift?« Beim letzten Wort zuckte einer der beiden Galornen

zusammen; kaum merklich, aber Bré entging es nicht. »In Ordnung, ihr habt uns geholfen«, sagte sie und gab Kallo Mox einen Wink. »Danke, und jetzt könnt ihr weitergehen. Wir belästigen euch nicht mehr.« Doch die Galornen dachten gar nicht daran, ihren Weg fortzusetzen. Sie liefen schwerfällig davon, zurück in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Als wären ihnen Dämonen erschienen, dachte Bré. »In den Lift!« sagte sie zu ihrem Begleiter.

Der Antigravlift war aufwärts gepolt. Bré Tsinga und Kallo Mox vertrauten sich ihm an und schwebten langsam nach oben. In jedem Deck, an jedem Ausstieg machten sie halt und sahen sich um. Überall zweigten Gänge ab, aber sie waren tot. Nirgendwo fanden sie eine größere Anzahl Galornen, die ihnen den Weg gewiesen hätten. »Wir müssen weiter nach oben«, sagte Mox. »Vielleicht befindet sich die Zentrale im Bug.« »Wahrscheinlich«, stimmte Bré zu. Noch immer schlug das Schiff nicht zu. Noch immer beobachtete es die beiden Terraner und legte ihnen keine Sperren in den Weg.. Es lässt uns gewähren - noch ..., dachte Bré. Überall herrschte das dunkle Licht. Für die Galornen musste es die Hölle sein. Alles wirkte beängstigend, obwohl der mentale Druck im Moment schwach war. Bré fühlte sich von tausend Augen beobachtet, Geister im Dunkeln, die ihre Klauen unsichtbar nach ihr und Mox ausstreckten. In ihren Ohren rauschte es. Sie versuchte, nicht darauf zu achten. Solange sie keine Flüsterstimmen hörte, eingebildete oder wirkliche...

»Bald mussten wir den Pol erreicht haben«, sagte Mox, als sie wieder ein Deck untersucht hatten und ergebnislos in den Schacht zurückgekehrt waren. »Es kann nicht mehr weit sein.« »Du hast recht«, stimmte Bré zu. »Und dann?« »Dann müssen wir uns einen nach unten tragenden Schacht suchen und zurückkehren. Ich habe die Decks gezählt. Wir werden zu unserer Space-Jet zurückfinden können.« Irgendwie, dachte sie, haben unsere Rollen sich plötzlich vertauscht. Jetzt führt Mox, und ich trotte ihm hinterher. Und Kallo Mox war es auch, der die Galornen zuerst entdeckte. Sie hatten die bei den Terraner noch nicht entdeckt, die hinter ihrem Rücken aus dem Schacht kamen. Mox gab Bré ein Zeichen, indem er den Zeigefinger auf den Mund legte: Jetzt nur leise sein und sich nicht verraten! Sie nickte ihm zu und wiederholte das Zeichen.

Die bei den Terraner folgten den Galornen in angemessenem Abstand. Sie verursachten kein Geräusch. Wenn sich nicht einer der Blauhäutigen plötzlich umdrehte, hatten sie eine Chance, unentdeckt zu bleiben. Wahrscheinlich, dachte Bré, befinden sie sich auf dem Weg in die Zentrale. Es konnte auch anders sein, aber daran wollte sie nicht glauben. Sie wollte es nicht wahrhaben. Es waren sechs Galornen, von denen sie nur den Rücken sahen. Als sie das Ende des Ganges erreichten, hielt Bré Kallo Mox am Ärmel seiner Kombination fest. »Bleib stehen!« flüsterte sie. »Ich wette, gleich wird sich ein Schott öffnen, hinter dem die Zentrale liegt.«

Vor den sechs Galornen fuhr tatsächlich ein Schott in die Wand, und sie traten durch die entstandene Öffnung. Kallo Mox nahm Bré Tsinga bei der Hand und zog sie laufend mit sich. Bevor sich das Schott wieder schließen konnte, waren sie hindurch, knapp zwei, drei Meter hinter den eingetretenen Galornen. Aber es war nicht die Zentrale. Bré Tsinga riss sich von Mox los und warf sich in die Deckung einer leeren Sitzreihe, der letzten von vielen vor ihr. Mox folgte ihr und stolperte, fiel über sie und erhob sich mit einer gestammelten Entschuldigung. Dann saß er neben ihr und sah, was um sie herum, vorging.

Die zwei Terraner befanden sich in einer Art Saal, riesengroß und keinesfalls mit einer Raumschiffszentrale zu verwechseln. Weit vor ihnen, mindestens zwanzig Sitzreihen entfernt, erhob sich ein Podest, das von den Sitzreihen hufeisenförmig umschlossen wurde. Und auf dem Podest, hinter einem hohen Pult, stand Druu Katsyria und hielt eine Rede an die mindestens dreihundert Galornen, die sich hier eingefunden hatten. Vielleicht war es die gesamte Besatzung der KESTAT. Bré und Mox blickten sich an. Auch hier war es düster. Die Zweite Botin badete in einer Insel aus hellerem Licht. Ihr Gesicht wurde hoch über ihr, unter einer sternengeschmückten Decke, in einem großen Holo wiedergegeben. Daran hatte Bré sie erkannt, an dem kleinen schwarzen Fleck neben ihrem Mund. Die Galornen lauschten gebannt ihrer Rede, und die bei den Terraner taten es auch. Noch waren sie nicht entdeckt. Und sie hörten zu.

»... ich wiederhole: Ich habe mich bewusst dazu entschieden, die Expedition von Plantagoo in die Milchstraße persönlich zu leiten. In der Heimat ist meine Anwesenheit nicht zwingend notwendig, die Invasion von außerhalb erfordert nicht den Einsatz einer Botin von Thoregon, sondern kann von den intelligentesten Köpfen in der Pentrischen Wolke auch ohne mich bewältigt werden. Auch die Entscheidung, die Reise in schwarzen Schiffen anzutreten, habe ich bewusst gefällt. Denn wer erwartet, in einem Krieg einzugreifen, der muss sehen, dass er über Macht verfügt. Und diese Macht bieten uns nicht unsere weißen Schiffe. Es sind die Schiffe des Krieges, die wir benötigen. Sei es der Wille der kosmischen Allgegenwart, dass wir die dunklen Raumer bis zu unserer Heimkehr zu beherrlichen vermögen.«

Ein Raunen antwortete ihr. Druu Katsyria machte eine bedeutungsvolle Pause, und Bré Tsinga beugte sich mit dem Mund zu Kallos Ohr hinab: »Wir sind in ein Wespennest gestoßen, Kallo. Es würde mich nicht wundern, wenn Druu Katsyria gleich ihre weiteren Pläne bekannt geben würde.« »Jedenfalls hat sie diese großangelegte Versammlung vor uns geheimgehalten«, flüsterte er zurück. Die Zweite Botin von Thoregon breitete theatralisch die Arme aus und sprach weiter: »Galornen! Wir sind in die Milchstraße gekommen, um eine alte Schuld abzutragen, denn wir haben nicht vergessen, dass Perry Rhodan ganz Plantagoo gerettet hat, uns Galornen und unsere Kinder sowie all die Völker, die uns anvertraut sind. Wir werden nun versuchen, diesen unschätzbaren Dienst auf ebenso unschätzbare Weise zu vergelten.«

Wieder machte Druu Katsyria eine Pause. Kallo Mox suchte Brés Hand und fand sie. Bei der Berührung hatte er das Gefühl, als durchströme ihn allein durch sie neue Kraft im allgegenwärtigen Kampf gegen das Böse, das von diesem Schiff ausging. »Galornen!« rief Druu Katsyria leidenschaftlich aus, und die beiden Terraner fragten sich, woher sie diese Kraft nahm, hier in dieser Umgebung. »Die Lage in der Milchstraße ist so verfahren, dass ohne einen entscheidenden, schmerzhaften Schnitt die Situation nicht mehr bereinigt werden kann. Der Sechste Bote von Thoregon, Perry Rhodan, ist aus nachvollziehbaren, moralisch höchst ehrbaren Gründen nicht in der Lage, diesen schmerzhaften Schnitt selbst vorzunehmen. Für uns Galornen ist das die entscheidende Chance. Die Schuld, die Perry Rhodan nicht tragen will, werden wir nun tragen. Galornen! Ich bin dafür, dass wir uns für die Menschheit opfern. Ich bin dafür, dass wir SEELENQUELL shiften, auch gegen den Willen der Terraner!«

Bré Tsinga hielt den Atem an, als Druu Katsyria schwieg. Schweigen lastete auch über dem Saal. Die Galornen schienen nicht glauben zu wollen, was sie von ihrer Zweiten Botin gerade gehört hatten. »Ich wusste es«, flüsterte Mox. »Aber was meint sie mit opfern?« »Wenn sie Arkon anfliegen, werden sie vernichtet«, flüsterte Bré zurück. »Entweder durch den Kristallschirm oder durch die Flotten.« Aber die Zweite Botin belehrte sie eines Besseren.

»Ja, wir werden uns opfern«, sagte sie laut und energisch. »Wir werden mit SEELENQUELL die Arkoniden shiften, auch wenn darin eine Ungerechtigkeit liegt, für die wir auf alle Zeiten seelisch büßen müssen. Das ist das Opfer, Galornen. Wir opfern nicht unser Leben, aber unsere Reinheit und unsere Unschuld. Keiner von uns, der an dieser Expedition teilgenommen hat, wird sich von dieser Schuld jemals wieder reinwaschen können. Und doch haben wir keine andere Wahl, als den Menschen auch gegen ihren Willen beizustehen, so, wie Perry Rhodan einst uns beistand. Meine Absicht ist, in dieser Stunde Pforte Drei zu verlassen und Arkon anzufliegen. Ich rechne uns gute Chancen aus, mit unserer Technik den Kristallschirm des Systems zu überwinden.« »Das ist schierer Wahnsinn«, flüsterte Bré Tsinga in Kallos Ohr. »Sie werden den Vorstoß nicht überleben und wir auch nicht.«

»Wir müssen Perry Rhodan benachrichtigen«, gab Mox zurück. »Ihn anfunken und über die Absicht der Galornen informieren.« »Warte«, flüsterte Bré, als Druu Katsyria nochmals die Stimme erhob. »Sind alle Versammelten mit meiner Entscheidung einverstanden?« fragte die Zweite Botin in die Runde. »Gibt es Gegenstimmen?« Mit klopfnendem Herzen wartete Bré darauf, dass sich Galornen zu Wort meldeten und gegen den Wahnsinn protestierten. Doch es blieb still.

»Damit ist unser Vorgehen klar«, sagte Druu Katsyria. »Ich danke euch. Wir werden einen Sieg erringen, der für uns selbst eine Niederlage ist. Aber wir müssen es tun. Wir haben die moralische Verpflichtung. Zunächst war ich über Perry Rhodans Haltung enttäuscht und verärgert. Inzwischen verstehe ich ihn nicht nur, sondern bewundere ihn für seine Haltung. Deshalb müssen wir für ihn handeln.« »Das sagtest du schon«, flüsterte Kallo Mox aggressiv. »Bré, wir müssen zusehen, dass wir ...« In diesem Augenblick wurden sie entdeckt. Vielleicht hatte Mox doch zu laut gesprochen. Vielleicht war es purer Zufall. Jedenfalls drehten sich zwei drei Reihen vor ihnen sitzende Galornen um und sahen ihre über die Rückenlehnen der Sitze ragenden Köpfe. Sofort wuchten sich die Blauhäutigen in die Höhe und gaben Alarm. Ihre sonst so angenehmen Stimmen kreischten grell.

»Das wollte ich gerade sagen!« rief Mox und sprang auf. Bré folgte ihm. »Wir müssen zusehen, dass wir von hier verschwinden, und zwar

schleunigst!« Sie sprangen über die Lehen der letzten Reihe und rannten auf den Ausgang zu. Das Schott war geschlossen. Bré riskierte alles und presste ihre Handfläche auf das mattschwarze Feld daneben. Und das Wunder geschah. Das Schott fuhr auf, und die beiden Terraner drückten sich durch die entstehende Öffnung. Sie stolperten, kamen wieder in die Höhe und rannten weiter, Hand in Hand.

Als die zwei Terraner den Antigravlift erreichten, warfen sie sich hinein. Zu ihrer Überraschung stellten sie fest, dass er jetzt abwärts gepolt war. »Das Schiff!« rief Kallo Mox. »Das macht das Schiff!« Für Bré Tsinga war das nun doch etwas sehr weit hergeholt, aber sie widersprach nicht. Sie japste nach Luft, obwohl sie von der kurzen gelaufenen Strecke nicht so erschöpft sein konnte. Es war etwas anderes. »Es fängt wieder an!« sagte sie gepresst.

»Spürst du es nicht? Der mentale Druck nimmt zu.« »Ich habe im Moment andere Sorgen!« antwortete Mox und legte den Kopf in den Nacken. Er blickte nach oben. »Sie verfolgen uns nicht.« »Verdammt, wir hätten nicht fliehen sollen«, fluchte Bré, während sie sanken, Deck um Deck. »Die wissen, dass wir nicht aus dem Schiff kommen, und gehen davon aus, dass wir uns selbst stellen. Ich hätte Druu Katsyria offen entgegentreten und argumentieren sollen. Es war das Schiff, seine erwachende, bedrückende Angriffsangst, die uns überwältigt hat und davonlaufen ließ.« »Das sage ich doch! Das Schiff spielt schon wieder mit uns! Wir ...« Er verstummte und presste sich wieder die Hände gegen die Schläfen und stöhnte. Aber seine Augen blieben auf die Schachtwände gerichtet und auf die Ausstiege, an denen sie vorbeikamen.

Bré empfand die neue Welle der Aggressivität als Stiche in den Kopf und reagierte mit heftigem Herzklopfen. Sie hatten all das schon erlebt und vor allem: überlebt. Auch diesmal würden sie es schaffen, redete sie sich ein. Plötzlich nahm Mox ihre Hand und zeigte nach unten. »Der nächste Ausstieg ist es. Dort müssen wir hinaus. Ich habe sie mitgezählt!« »Bist du sicher?« fragte sie gequält. »Ganz sicher,« krächzte er daraufhin mit schmerzverzerrtem Gesicht. »Jetzt, komm!« Sie schwangen sich hinaus auf den Gang und brachen zusammen. Die Welle kam mit solcher Wucht über sie, dass ihre Körper sich krümmten und sie nach Luft schnappten wie zwei Ertrinkende. »Warum tut es das?« schrie Bré Tsinga.

»Warum macht es das mit uns?« »Ich ... weiß es nicht, aber ich werde dich beschützen, verdammt!« Sie hätte hellhörig werden müssen, aber dazu war sie jetzt nicht in der Lage. Bré schaffte es, sich in die Höhe zu stemmen. Dann stand sie schwankend im Gang und sah zu, wie auch Mox sich aufrichtete. Tief sog sie die Luft in ihre Lungen und spürte voller Erleichterung, wie neue Kraft sie durchströmte. Der Einfluss war nach wie vor da, aber der Schock war überwunden.

»Wir müssen Rhodan anfunken!« rief sie heiser und hob ihr Multifunktions-Armbandgerät an ihren Mund. »Achte du darauf, ob Galornen auftauchen!« Sie werden jetzt vielleicht nicht mehr ganz so friedlich sein, dachte sie. Immerhin kennen wir ihre Pläne. Kallo Mox stand mit geballten Händen und stiernackig neben ihr, aber er hatte nicht den Gang im Auge. Seine Blicke waren dafür auf Bré Tsinga gerichtet, wanderten über ihren Körper, während sie das Mikro-Funkgerät einschaltete und auf den Aufbau einer Verbindung wartete. Seine Augen waren unnatürlich geweitet. Um seine Mundwinkel zuckte es.

»Verdammt!« fluchte Bré. »Ich komme nicht durch. Dieses Schiff lässt keine Funkwellen durch. Es schottet uns von der Außenwelt ab!« Jetzt sah sie seinen Blick. »Was stierst du mich so an? Kallo, ich warne dich!« »Ist es verboten?« fragte er aggressiv. »Ich sehe einen Körper, einen schönen Körper. Ich will dich doch nur beschützen, Bré, meine Hübsche. Ich ... will dich ...« Die Kosmopsychologin stieß einen heiseren Schrei aus und wischte vor ihm zurück. Ihre Hand fuhr zu ihrer Waffe, aber sie zog sie nicht. Sie zögerte. Warum eigentlich nicht?

Sie merkte nicht, wie es über sie kam. Es schlich sich ganz langsam in ihr Denken, ihr Fühlen. Da stand Kallo Mox, ihr gutaussehender Freund, und warum sollte sie ihn zurückweisen? Ihr Körper bebte. Heiß durchfuhr es sie. Das Blut wallte in ihren Adern. In ihrem Kopf hämmerte es. Nein! Sie hatten einen Auftrag. Nur daran denken. Die Galornen, das Shifting! Perry Rhodan! Ihre Space-Jet! »Hör auf, Kallo!« rief sie, als er sich ihr mit langsamem Schritten näherte. Jetzt zog sie ihre Waffe und schaltete in den Paralysemodus. »Kallo, wir müssen fliehen! Die Space-Jet! Wenn wir sie wiederfinden, können wir uns den Weg aus dem Schiff freischließen! Kallo!«

Es war, als hätte jemand anders die Worte gerufen. In Brés Ohren hallten sie gespenstisch nach. Sie sah Kallos Gesicht immer größer werden, bis es ihren Blickwinkel ausfüllte. Bré wollte sich zwingen, an etwas anderes zu denken - die Space-Jet, Perry Rhodan. Aber es ging nicht. Sie schoss nicht, als Kallo Mox sie berührte. Ihre Beine zitterten. Ihr Herz schlug wild. Die Berührung war elektrisierend. Wie aus weiter Ferne hörte sie: »Ich will dich beschützen, Bré, beschützen. Du darfst keine Angst vor mir haben. Ich ... will dich!«

Und dann spürte sie seine Lippen auf ihren und seinen Körper an ihrem. Seine Hände auf ihren Schulterblättern drückten sie an ihn. Bré erwiderte die Umarmung, fühlte leidenschaftliche Ekstase. Die Welt explodierte in ihr. Mox atmete schwer. Er drückte fester. Bré verlor das Gleichgewicht und hing für lange Sekunden nur in seinem Griff. Es gab nichts anderes mehr, keine Außenwelt, keine Galornen. Jede Selbstbeherrschung war verloren. Es gab nur noch Mox, den Mann, und das Hämmern in ihrem Kopf. Sie erwiderte seine Küsse leidenschaftlich. Sie schwebte.

Und dann drehte sich die Welt, und sie fielen hart auf den Boden des Korridors. Der Aufprall sprengte sie auseinander. Bré rollte zur Seite, einmal um die eigene Achse, und krachte hart an eine Wand. Ihr Kopf schlug an das Metall. Benommen blieb die Kosmopsychologin liegen. Der Schmerz war furchtbar. Blutrote Schleier waren vor ihren Augen, und durch diese Schleier sah sie eine Gestalt, die sich mühsam aufrichtete und auf sie zukam ...

Bré Tsinga hatte das Gefühl, ersticken zu müssen. Sie wusste, wer da kam und was er wollte. Eben noch hatte sie es selbst gewollt, doch der Fall und der Schmerz hatten sie wieder zur Besinnung gebracht. »Nicht ...«, krächzte sie. Ihre Hand tastete nach dem Strahler, den sie verloren hatte. Sie fand ihn neben sich auf dem Boden und nahm ihn auf. Auf dem Rücken liegend, gab sie einen Schuss ab. Er verfehlte die Gestalt, doch sie blieb stehen. In einer hilflosen Geste breitete sie die Arme aus. Dann, inzwischen konnte Bré wieder klarer sehen, fuhren ihre Hände zum Kopf.

Sie hörte ihn schluchzen wie ein kleines Kind. Seine hervorgequälten Worte waren kaum zu verstehen. »Ich ... wollte es nicht, Bré ... Ich würde mich nie auf dich stürzen wie ein ... Tier ...« Sie drehte sich auf die Seite, den Strahler in der Hand, und versuchte aufzustehen. Sie blutete aus einer Platzwunde über der rechten Schläfe, aber zum Glück schien sie sich nichts gebrochen zu haben. Sie hatte das Gefühl, ihr doppeltes Gewicht in die Höhe stemmen zu müssen. Aber dann stand sie auf beiden Beinen, schwankend zwar noch, und sah Kallo Mox in die blutunterlaufenen, tränenden Augen. Sein Blick war ein einziges Flehen. Seine großen Hände zitterten. »Kannst du mir vergeben, Bré?« fragte er mit bebender Stimme. »Können wir das jemals vergessen?«

»Es gibt nichts zu vergeben«, brachte Bré Tsinga hervor. »Es ist vorbei, und ich wollte es auch.« Sie ging auf ihn zu und lehnte sich mit dem Kopf an seine Brust. »Kallo, es ist das Schiff. Es ist immer wieder dieses gottverdammte Schiff! Es hat deine Gefühle für mich hochgespült und ins Perverse verstärkt. Die von ihm induzierten Aggressionen fokussierten sich auf die Sexualität. Bei mir war es genauso. Ich weiß, dass das da eben nicht du warst - sowenig wie ich war. Aber merkst du etwas? Es ist wieder stiller geworden.«

»Stiller, ja«, sagte er und streichelte sanft ihr Haar. Als er ihre Wunde ertastete, holte er aus einer Tasche ein Pflaster und drückte es darauf. Das Blut hört einen Augenblick später auf. »Ich kann wieder frei atmen. Das Schiff gönnst uns eine neue Ruhepause.« Bré löste sich von ihm und steckte den Strahler ein. »Wer weiß, wie lange sie dauert«, sagte sie. »Wir müssen sie nützen, um den Hangar mit der Space-Jet zu finden. Kannst du dich orientieren?« »Ich würde mir zutrauen, unsere Kabine von hier aus wiederzufinden.« Er zuckte mit den Achseln. »Aber dann ...?« »Vielleicht schaffen wir es gemeinsam«, sagte sie. »Wir müssen es schaffen! Oder Perry Rhodan erfährt nie, was die Galornen planen. Und von der Stunde ist nicht mehr viel übrig.« »Laufen wir«, schlug der Syntroniker vor.

Sie rannten die Gänge entlang, die Mox sich gemerkt hatte. Nirgendwo zeigte sich ein Galorne. Sie waren tatsächlich auf dem richtigen Deck, und sie erreichten die für sie reservierte Kabine. Die Tür stand noch offen. Ein Blick in den Raum zeigte, dass sie auf dem richtigen Weg waren. »Fein«, sagte Bré Tsinga. »Soweit wären wir also. Und jetzt... der Hangar.« Sie deutete auf das Laufband unter ihren Füßen. »Wir müssen weiter in die gleiche Richtung laufen.« »Also los!« sagte Mox. Sie setzten sich wieder in Bewegung. Das Laufband stand immer noch still. Doch nach zwei Dutzend Metern standen sie vor einem geschlossenen Schott. »Mist!« sagte Kallo Mox. »Ich könnte schwören, dass es vorhin noch nicht da war.«

»Ich auch«, stimmte ihm Bré zu. »Was machen wir jetzt?« »Es gibt keine schwarzen Kontaktflächen«, stellte er fest. »Das Schiff hat uns diese Barriere in den Weg gelegt.« Er stieß eine Verwünschung aus. »Ich hasse es!« »Dadurch löst sich unser Problem nicht«, meinte Bré. »Wir müssen versuchen, das Schott zu umgehen - also zurück und auf einen anderen Gang wechseln.« »Der kann aber überall und nirgends hinführen.«

»Haben wir eine andere Wahl?« »Natürlich nicht. Also komm! Versuchen wir unser Glück.« Sie machten kehrt und liefen, bis sie an einen Verteilerpunkt gelangten. Seltsam, aber Bré konnte sich nicht daran erinnern, ihn auf ihrem Weg hierher schon einmal passiert zu haben. »Den Gang dort«, sagte sie und lief in den Korridor hinein, der noch am ehesten in die Richtung des Hangars führen musste. Mox folgte ihr. Sie kamen unangefochten voran, belästigt weder von Galornen noch von der KESTAT. »Jetzt hier nach links!« rief Bré Tsinga, als sie eine Abzweigung erreichten. »Dann mussten wir wieder auf unseren Gang gelangen - jenseits des Schotts!«

Kaum hatte sie ausgesprochen, als sich unmittelbar vor ihnen ein weiteres Schott in den Korridor schieben und ihnen den Weg versperren wollte. Bré schrie auf, packte Kallos Hand und rannte mit ihm durch die noch vorhandene Öffnung. Sie waren kaum hindurch, als sich das Schott hinter ihnen schloss. »Das war knapp«, stöhnte Bré. »Um ein Haar hätte es uns zermalmt.« »Schnell weiter!« drängte Mox. »Das Schiff wird es nicht bei diesem Versuch belassen, uns aufzuhalten.« »Vielleicht waren es ja auch die Galornen«, gab Bré zu bedenken. »Das wäre eigentlich logisch. Sie können uns nicht zur Space-Jet entkommen lassen wollen.« »Ich kann es nicht glauben«, antwortete Mox. »Es ist die KESTAT.«

»Ganz egal wer, Kallo. Wir müssen rennen!« »Sage ich ja.« Sie liefen weiter. Die Richtung stimmte, das bewies der Versuch, sie aufzuhalten. Bré war außer Puste. Und sie ahnte, dass das Schiff noch einmal alle negativen Kräfte gegen sie mobilisieren würde, wenn sie den Hangar erreichten. Sie lauschte in sich hinein, aber noch spürte sie nichts außer der ständigen aggressiven Aura, die sie umgab. Die KESTAT griff noch nicht wieder an. Wie erlebten die Galornen diese Umgebung? Einiges sprach nun nach den gemachten Erfahrungen dafür, dass sie sie leichter verkrafteten als sie und Mox. Oder war das Schiff gnädiger zu ihnen? Plötzlich begann die ohnehin düstere Beleuchtung zu flackern. Und dann war es stockdunkel.

»Warte«, sagte Mox und holte eine winzige Taschenlampe aus, einer seiner Taschen. Sie besaß eine erstaunliche Leuchtkraft und erhellt den Gang vor ihnen. »Komm, weiter!« Sie gingen langsamer. Nach zwei Minuten erreichten sie eine weitere Abzweigung. Bré stieß einen Triumphschrei aus, als sie zur Linken auf einen Gang stießen, der ihr bekannt vorkam. Sie wusste nicht, wieso. Lag es an den kantigen Aggregaten, die von der Decke hingen und aus den Wänden ragten? An ihrer Konstellation zueinander? Jedenfalls glaubte sie fest, dass sie »ihren« Gang wiedergefunden hatten. Und bis zum Hangar konnten es jetzt nur noch wenige Dutzend Meter sein.

»Bereite dich auf einen neuen Angriff des Schiffes vor«, sagte Bré zu ihrem Begleiter. »Ich bin sicher, es will uns nicht entkommen lassen.« »Eben glaubtest du noch, dass es die Galornen seien«, antwortete er, »die nicht wollen, dass wir mit unserem Wissen entkommen.« »Jaja, ich weiß«, sagte Bré. »Ich warne ja nur.« Und dann endete der Gang vor einem großen, offenen Schott. Einer Ahnung folgend, riss Bré Kallo Mox wieder mit sich in den dahinterliegenden Hangar hinein. Keinen Augenblick zu früh. Das Schott schloss sich, und sie waren vom Rest des Schiffes abgetrennt. Vor ihnen lag nur noch der Hangar - und die Space-Jet.

»Wir haben es geschafft!« rief Kallo aus. »Jetzt nur noch in das Boot und ...« Der Angriff erfolgte so schnell und so heftig, dass er wie erstickend röchelte und in den Knien einknickte. Bré Tsinga, die damit gerechnet hatte, packte ihn bei den Händen und zog ihn in die Höhe, obwohl ihr der Kopf zu explodieren schien und sich alles um sie herum drehte. »In die Jet!« schrie sie Mox an. »Schnell, solange wir noch können!«. »Bré!« stammelte er. »Ich will dich ... beschützen ...« »Ja, ich weiß! Aber später, Kallo!« Sie verpasste ihm zwei Ohrfeigen. »Dein eigenes Rezept! Komm zu dir! Wir geben uns dem Schiff nicht geschlagen!«

Der Syntroniker stand auf und ließ sich von ihr in gebückter Haltung zu der kleinen Space-Jet führen. Bré aktivierte das Beiboot per Fernbedienung. Die Bodenschleuse öffnete sich, und die Terranerin bugsierte ihren Partner in den nach oben gepolten Antigravstrahl. Kallo Mox, elendig verkrümmt und wimmernd, wurde sanft angehoben und in die Kommandokanzel der Jet transportiert. Bré folgte ihm und verschloss hinter sich die Schleuse. Dann stand sie neben Kallo Mox unter der Panzerplastkuppel. Sie konnte sich jetzt nicht um ihn kümmern. Ihr Kopf war klarer denn je, seitdem sie die KESTAT betreten hatte. Vielleicht war die Jet eine Art Enklave in der allumfassenden Dämmerung und Aggressivität. Vielleicht musste sie ihr aber auch nur noch angepasst werden.

Bré ließ sich in den Kommandosessel fallen und aktivierte das Funkgerät. Vielleicht konnte sie mit der stärkeren Anlage Kontakt mit der Solaren Residenz aufnehmen. Doch diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Bré fluchte. Es gab kein Durchkommen durch die Hülle des schwarzen Schiffes. Und vielleicht war es gut so. Bré Tsinga lehnte sich im Sitz zurück und versuchte, klar und logisch zu denken. Sie erinnerte sich daran, dass sie sich mehr oder weniger vorgeworfen hatte, nicht in dem Saal aufgestanden zu sein und Druu Katsyria Kontra gegeben zu haben. Nicht die Argumente der Galornen durch ihre eigenen zu entkräften versucht zu haben.

Warum versuchte sie es nicht jetzt? Wäre es nicht besser, als mit Perry Rhodan zu reden, selbst wenn sie es könnte? Denn das würde sie in den Augen der Galornen zu einer Verräterin an ihrer so moralisch gut geglaubten Sache machen. Wenn sie aber zuerst mit den Galornen sprach, konnte sie darauf bauen, dass Katsyria ihr vertraute. Sie würde sich auf jeden Fall Gehör verschaffen können. Doch Bré Tsinga war intelligent genug, sich auszurechnen, wie gering ihre Chancen waren, bei der Zweiten Botin noch ein Umdenken zu erreichen. Druu hatte ihre Entscheidung getroffen, und nichts konnte sie davon abbringen.

So weit war Bré mit ihren Gedanken gekommen, als ihr Blick auf die Schirme der Ortergeräte fiel. Bisher hatte sie ihnen keinerlei Bedeutung zugemessen. Umso härter traf sie der Schock.

»O nein!« flüsterte sie. Die Anzeigen ließen alle ihre früheren Erwägungen als Makulatur erscheinen. Denn die Ortergeräte sagten ihr, dass die KESTAT und alle 105 anderen Schiffe der Galornenflotte längst schon Pforte Drei verlassen hatten und sich im Hyperraum befanden.

5. Kurs Arkon

»Es ist zu spät«, sagte Bré Tsinga niedergeschlagen. »Die Galornen werden den Kristallschirm berennen. Entweder sterben sie dabei, oder sie schaffen es mit ihrer Technologie tatsächlich, ihn zu durchdringen. In diesem Fall wenden sie ihr Shifting an. Nur der Herrgott weiß, was dann passiert.« Kallo Mox saß inzwischen in einem Sessel neben ihr und starre blicklos auf die Schirme. Der Syntroniker hatte sich erholt, sagte aber nichts. Vielleicht kam ihm erst jetzt so richtig zum Bewusstsein, was er getan hatte.

Bré schätzte, dass es so war. Das Schiff hatte in ihm einen Vulkan entfacht, hatte ihn sämtliche Hemmungen verlieren lassen und die heimliche Liebe, die er für Bré empfand, in aggressive Leidenschaft verwandelt. Er war sehr wohl er selbst gewesen, aber eine tiefere Schicht, die sein Verstand unter normalen Umständen gründlich überdeckte. Zweifellos litt er. Bré bedauerte im nachhinein, dass sie ihn zu den Galornen mitgenommen hatte.

»Komm, Kallo!« sagte sie. »Hör auf, dir Selbstvorwürfe zu machen. Überleg lieber mit, was wir jetzt tun können!«

Er drehte den Kopf und sah sie an. Dann zuckte er mit den Achseln und lachte humorlos. »Was bleibt uns denn noch, als jetzt mit den Galornen zu sprechen?« fragte er. »Vorausgesetzt, Druu Katsyria ist mittlerweile bereit, uns anzuhören.« In diesem Augenblick, als hätte er es heraufbeschworen, sprach der Funkempfänger der Space-Jet an. Bré schaltete sofort auf Empfang, und auf einem Bildschirm erschien das breite blaue Gesicht mit dem schwarzen Punkt neben dem Mund. »Ich nehme an, ihr habt inzwischen festgestellt, dass wir gestartet und im Hyperraum sind«, sagte Druu Katsyria. »Jetzt führt kein Weg zurück. Ich lade euch in die Zentrale der KESTAT ein. Hier sollt ihr Zeuge dessen werden, was zu geschehen hat. Verlasst euer Schiff! Mala Danoo wird euch holen kommen.« »Druu Katsyria«, sagte Bré schnell. »Ihr könnt das nicht tun!«

»Wir unterhalten uns in der Zentrale«, sagte die Galornin und beendete die Verbindung. »Sehr höflich«, sagte Kallo Mox. »Eine überaus freundliche Einladung.« »Aber die einzige, die wir haben«, meinte Bré. »Also gehen wir. Ich will mir später nicht vorwerfen müssen, nicht alles Menschenmögliche getan zu haben, um die Zweite Botin doch noch umzustimmen.« Sie stand auf. Mox zögerte.

»Na, was ist?« fragte sie. »Brauchst du eine Extraeinladung?« »Später, hast du gesagt. Ich bin nicht sicher, dass es ein Später für uns gibt.« Damit stimmte er sich aus dem Sessel und nickte ihr zu. Nacheinander betraten sie den Antigravlift, der sie sanft nach unten trug, wo Bré die Schleuse geöffnet hatte. Die Kosmopsychologin erwartete unwillkürlich, dass eine neue Welle der Aggressivität über ihr zusammenschlug, doch zu ihrer Erleichterung blieb ein Angriff der KESTAT aus. Der mentale Druck war zum Aushalten. Vielleicht war das Schiff jetzt zufrieden - nun, da sie keine Möglichkeit zur Flucht mehr besaßen. Vielleicht ist das Schlimmste vorüber, dachte Bré Tsinga. Aber sie blieb gewappnet.

Die beiden Terraner warteten darauf, dass Mala Danoo im Hangar erschien. Es dauerte fünf Minuten, bis sich das Schott öffnete und die Galornin ihnen vom dahinterliegenden Gang aus zuwinkte. »Na denn«, sagte Bré und gab Mox einen Klaps auf die Schulter.

Die Zentrale der KESTAT befand sich, wie von Bré und Kallo schon vermutet, im Bugbereich des schwarzen Schiffes. Druu Katsyria erwartete sie bereits. Sie erhob sich von einem breiten Sessel, einem von drei auf einem Podest in der Mitte des riesigen Raumes. Die Wände waren von Bildschirmen und Instrumenten übersät, und überall standen Holos in der Luft. Galornen in gelben Anzügen hatten ihre Arbeitsplätze in Gruppen, die über die Zentrale verteilt waren. Es herrschte emsige, aber nicht hektische Aktivität.

»Ich freue mich, euch zu sehen«, begann die Zweite Botin von Thoregon, nachdem sie von dem Podest heruntergestiegen war. Sie wies auf eine kleine Sitzgruppe. »Nehmt Platz!« Bré Tsinga sah sich noch einmal um. Dieser Raum schien nicht zum Rest der KESTAT zu passen. Zwar war auch hier der mentale Druck zu spüren, aber längst nicht so wie draußen auf den Korridoren und auf den anderen Decks. Die Galornen arbeiteten konzentriert, was wohl kaum möglich gewesen wäre, sähen sie sich seelischen Qualen ausgesetzt. »Eine Insel«, sagte die Psychologin, als sie sich gesetzt hatten. »Diese Zentrale ist wie eine Insel in einem bösen, unruhigen Ozean. Wodurch kommt das, Druu Katsyria? Durch eure geballte Anwesenheit? Könnt ihr, in größerer Zahl, die negativen Schwingungen neutralisieren? Oder nimmt das Schiff Rücksicht, um euch eure Arbeit tun und es fliegen zu lassen?« »Wir haben uns diese Frage auch oft gestellt, aber keine befriedigende Antwort gefunden«, antwortete die Galornin. »Und wie haltet ihr den Druck aus - ich meine, außerhalb? Die Wellen des Hasses, wenn das Schiff angreift? Ihr, die ihr so empfindsam seid?«

»Wir sind auch stark«, widersprach Druu Katsyria. »Unsere Meditationen geben uns viel Kraft. Natürlich hat es Zusammenbrüche gegeben. Ein Teil der Besatzung ist stark gefährdet. Das sind jene Individuen, die nicht - oder noch nicht - die innere Kraft aufbringen, um zu widerstehen. Unsere Medostation ist voll belegt, doch die Schwachen werden die Krise überleben. Sie werden wieder ganz normale Galornen sein, wenn wir nach Hause zurückgekehrt sind und die schwarzen Schiffe verlassen haben.«

»Bist du so sicher, dass ihr heimkehrt?« fragte Bré. »Warum nicht? Wir werden den Kristallschirm durchbrechen, wenn du das meinst, und Arkon In mit SEELENQUELL shiften. In 97 Minuten haben wir unser Ziel erreicht, wir fliegen mit einem Überlichtfaktor von siebzig Millionen.« »Arkon In«, sagte Kallo Mox gedehnt. »Mit SEELENQUELL und zweihundert Millionen Arkoniden ...« Ihr habt meine Ansprache gehört, Terraner. Ich habe ihr nichts hinzuzufügen. Wir opfern unsere Unschuld für die Menschheit - für alle Zivilisationen der Milchstraße. Wir sind es euch schuldig.«

»Ihr seid uns gar nichts schuldig, nicht einmal Perry Rhodan!« ereiferte sich Bré. »Begreift doch endlich, dass es eure Hilfe in dieser Form nicht will! Eher würde er es begrüßen, wenn ihr wieder abziehen würdet. Damit tätet ihr ihm einen Gefallen, so hart es klingen mag.« »Das können wir nicht glauben«, sagte die Blauhäutige. »Es ist aber so.« Bré atmete tief durch und beugte sich ein Stück vor, als Druu schwieg. »Schön, wenn du das nicht glauben willst, dann etwas anderes. SEELENQUELL! Ihr wollt SEELENQUELL shiften, eine Superintelligenz! Zugegeben, eine noch junge, aber schon jetzt mit Macht über weit mehr als die halbe Galaxis. Druu Katsyria, SEELENQUELL ist nicht zu vergleichen mit den Völkern, die ihr in eurer Vergangenheit in Plantagoo durch das Shifting befriedet habt! Er ist eine Superintelligenz und eine Nummer zu groß für euch! Ihr habt es nicht mit einem wehrlosen Wesen zu tun, sondern mit einem echten Gegner, der noch dazu von eurer Absicht weiß!«

»Du irrst dich, Bré Tsinga«, sagte die Galornin mit schon provozierender Ruhe. »Von dem Shifting wird auch die Psi-Komponente jedes Lebewesens betroffen. Darauf beruht sogar, der Kern der Wirkung, denn mit dem Shifting werden gezielt Wesens-Anteile der betroffenen Individuen im Psi-Spektrum gelöscht beziehungsweise ihrer Bindung zum Individuum beraubt. - Nichts anderes wird mit SEELENQUELL geschehen. SEELENQUELL besteht geradezu aus Psi-Energie. Es kann sogar sein, dass wir mit dem Einsatz des Shiftings die Superintelligenz töten werden.«

Bré starnte sie an. »Das ist nicht dein Ernst«, sagte sie tonlos. »Bitte, sag mir, dass ich mich verhört habe.« »Du hast dich nicht verhört, Bré Tsinga. In weniger als anderthalb Stunden wird vermutlich keine Superintelligenz SEELENQUELL mehr existieren.« Und die unzähligen Intelligenzwesen, die in seiner Gewalt sind, seine Hände?« fragte Bré fassungslos. »Es kann sein, dass sie sterben, wenn SEELENQUELL erlischt!« »Dieses Risiko müssen wir eingehen«, sagte die Galornin. »Es wäre vielleicht eine Erlösung für sie.«

»Das ist ein völlig unmenschlicher Standpunkt«, kam es von Kallo Mox. »Nach allem, was ich von den Galornen gehört hatte, hatte ich große Achtung vor euch. Jetzt bin ich enttäuscht. Ich hoffe, Perry Rhodan wird niemals erfahren, wie sehr er sich in euch getäuscht hat.« Druu Katsyria antwortete nicht darauf, aber Bré Tsinga sah, wie ihre mächtigen Nasenflügel bebten. Die Kosmopsychologin begriff: Dieses Wesen litt! Es hatte eine Entscheidung getroffen und glaubte fest daran, damit der Menschheit und Perry Rhodan einen guten Dienst zu erweisen. Aber zu welchem Preis? Druu würde nie wieder die gleiche sein. Wenn sie einst ihren Geist in das Universum verströmte, würde das Universum daran keine Freude haben. Ihr würde niemand ein Denkmal setzen.

Bré sah das ganze Ausmaß der Katastrophe vor ihrem geistigen Auge, und sie konnte nichts tun - außer sich wünschen, dass sich die Galornen am Kristallschirm der Arkoniden die nicht vorhandenen Zähne ausbissen. »Ihr entschuldigt mich jetzt«, sagte die Blauhäutige und stemmte sich aus ihrem Sessel. »Ihr könnet in der Zentrale bleiben, aber ich muss mich geistig auf das Shifting vorbereiten.« Und ich dachte, es wäre alles so einfach«, sagte Bré sarkastisch. »Bald werdet ihr uns dankbar sein«, antwortete die Zweite Botin. »Bald ...« Damit ging sie davon. Bré blickte ihr nach und sah, wie sie die Zentrale verließ. »Ich weiß nur eines«, sagte sie zu Kallo Mox. »In ihrer Haut möchte ich jetzt nicht stecken ...«

Druu Katsyria schloss die Tür ihrer Kabine hinter sich und sah erst dann, dass schon jemand auf sie wartete. »Mala«, sagte sie überrascht. »Solltest du jetzt nicht in der Zentrale sein?« »Solltest du es nicht?« lautete die Gegenfrage. »Aber sei beruhigt. Tonz Gesnum hat die volle Kontrolle über alle Systeme und die Besatzung. Und bevor wir Arxon erreichen, werden wir längst wieder an unseren Plätzen sein.« Druu Katsyria setzte sich zu ihr, in die Nische hinein, die sie geschaffen hatte. Sie lehnte ihr Haupt an die Schulter der Gefährtin. »Was tun wir nur hier, Mala?« fragte sie leise. »Ist es unser eigener Wille, oder ist es das Schiff, das uns so handeln lässt?«

»Es ist dein Wille«, antwortete Mala und nahm ihre Hand, drückte sie sanft. »Es war immer dein Wille, du hast es selbst gesagt, vor uns allen.« Druu Katsyria schwieg. Sie spürte die Kraft aus der Berührungen. »Diese Terranerin macht mir angst«, sagte sie dann. »Wir haben beobachten können, wie sie und ihr Begleiter von der KESTAT fast vernichtet worden wären. Aber sie haben sich gewehrt, sie haben viel Kraft für ihresgleichen. Bré Tsinga hat mich mit ihren Worten getroffen.« »Wie meinst du das?«

»Vielleicht fallen wir Perry Rhodan mit unserer gutgemeinten Absicht wirklich in den Rücken«, sagte die Zweite Botin. »Ich hätte noch einmal mit ihm sprechen müssen, bevor wir aufbrachen.« Mala Danoo schüttelte den Kopf. »Was hätte das gebracht, deiner Ansicht nach? Die Milchstraßenvölker, also auch die Terraner, sind in ihrer Sicht der Dinge gefangen. Sie erkennen nicht den einzigen Weg, um die Bedrohung durch SEELENQUELL zu beseitigen. Dazu braucht es erst uns, die wir von außerhalb kommen, Druu. Glaube mir, wir tun das Richtige.« »Wirklich?«

»Wir werden SEELENQUELL shiften und in dem Wissen nach Hause zurückkehren, diese Galaxis von ihrer Geißel befreit zu haben, Druu. Dann wird auch Perry Rhodan das erkennen. Wir werden unsere Schuld abgetragen haben. Und eines Tages wird Perry Rhodan uns in Plantagoo besuchen kommen und uns von einer friedlichen, wunderbaren neuen Milchstraße berichten. Niemand wird dann noch nach den Arkoniden fragen, die Opfer des Shiftings wurden. Es wird Friede sein, Druu.« »Es ist schön, dass du das sagst«, antwortete die Zweite Botin. »Ich hoffe für uns alle, dass sich deine Vision erfüllt. Bei der großen Kaif Chiritha, Mala, was wäre ich ohne dich?«

»Hab keine Angst mehr, Druu«, flüsterte Mala Danoo. »Ich weiß, wie sehr du dich überwinden musstest, aber du hast die richtige Entscheidung getroffen. Wir verlieren unsere Unschuld, weil wir uns mit den Geistern der Vergangenheit verbündet haben. Aber das Gute, das wir tun, wird diesen Verlust mehr als nur wieder aufwiegen. Daran glaube ich fest.« »Lass uns gemeinsam meditieren«, hauchte Druu Katsyria. Sie fassten sich bei den Händen und schlossen die Augen. Ihr Geist vereinigte sich und explodierte mitten ins Universum hinein. Er öffnete sich den Wundern der Schöpfung und des Seins, und die Stimmen der Ahnen und der noch nicht Geborenen erfüllten die in die Ewigkeit getriebene geistige Blase.

Ist mein Weg richtig? fragten Druu Katsyrias Gedanken in den spirituellen Äther hinein. Antwortet mir, bitte! Und tausend Gesichter erschienen ihr und lächelten, aber die Lippen blieben geschlossen. Dann sah Druu Katsyria Tränen aus den Augen der Phantome sickern, die zu kleinen Sturzbächen wurden und in einen See flossen, der sich zu ihren Füßen gebildet hatte - ein See aus Tränen. Schließlich verschwanden die Gesichter, und lodernde Feuer flammten statt ihrer vom Himmel. Sie trockneten den Tränensee aus und griffen mit ihrer sengenden Hitze nach Druu. Die Galornin schrie noch, als die Vision vorbei war und sie sich neben Mala Danoo auf dem Diwan wälzte. Auch Mala schrie. Druu Katsyria riss die Augen auf. Es dauerte eine Minute, bis sie voll begriffen hatte, dass sie sich nach wie vor in ihrer Kabine befand.

»Mala ...«, sagte sie und beugte sich über die Gefährtin. Mala Danoos Körper hörte zu zucken auf. Sie richtete sich auf und ließ sich von Druu Katsyria in die Arme nehmen. Ihre Augen waren feucht. »Wir ... müssen es zu Ende bringen, Druu«, flüsterte sie. »Du hast entschieden.« »Ja«, sagte die Zweite Botin. »Ich habe entschieden. Aber ich habe auch Angst, schreckliche Angst. Nicht um mein Leben, aber um mein Volk. Was wird aus ihm werden, wenn ich nicht zurückkehren sollte?« »Warum solltest du es nicht?« »Weil ... wegen ... Du hast es doch auch gesehen, nicht wahr? Oder warum deine Tränen?«

»Noch können wir vielleicht umkehren, Druu ...« Durch den Körper der Zweiten Botin ging ein Ruck. Sie richtete sich auf. Ihre Stimme wurde hart. »Nein, Mala, umkehren können wir nicht - nicht mehr. Ich habe ein Versprechen gegeben. Wir werden diese Galaxis befrieden.« »Du hast recht«, sagte Mala, als sie sich die Tränen aus den Augen wischte. »Wir müssen jetzt stark sein.« »Ja«, antwortete Druu Katsyria. »Das müssen wir.« Sie umarmten sich, und Druu dachte: Vielleicht zum letzten Mal! Bré Tsingas Worte über die Macht einer Superintelligenz hallten in ihren Ohren nach. Vielleicht hatten sie sich tatsächlich zuviel vorgenommen. Aber das spielte jetzt keine Rolle mehr.

Die Zeit lief ab. Sie mussten in die Zentrale zurück. Eins aber konnte Druu Katsyria noch tun. »Ich habe eine Entscheidung getroffen«, sagte sie. »Die beiden Terraner sollen den Vorstoß durch den Kristallschirm nicht mitmachen müssen. Ich werde sie mit ihrem kleinen Raumschiff aus dem Hangar ausschleusen, damit sie eine Warteposition vor dem Schirm einnehmen und beobachten können, wie wir uns innerhalb des Kristallschirms schlagen.« »Schlagen?« fragte Mala. »Ja, schlagen. Es ist die Konsequenz. Wir tun das, was wir Galornen nie wieder tun wollten. Wir führen Krieg.« »Wider die heilige Ordnung des Universums«, flüsterte Mala. »Ja«, sagte Druu Katsyria. »Aber der Krieg hat schon lange vorher angefangen. Damals, als die Drachen in Plantagoo erwachten und ihr mörderisches Feuer verbreiteten.« »Wir werden nicht heimkehren zu unseren Familien«, prophezeite Mala düster. »Dieser Feldzug wird uns das Leben kosten, uns allen.« »Wie kommst du mir plötzlich vor?« fragte Druu Katsyria. »Mala, wir werden leben und nach Hause zurückfliegen. Unsere Sache ist eine gute Sache. Die Götter des Kosmos werden mit uns sein.« Mala Danoo gab keine Antwort mehr.

Bré Tsinga sah die beiden Galorninnen in die Zentrale zurückkommen. Sie tippte Kallo Mox an, der in ein Holo vertieft war. »Da sind sie wieder. Druu Katsyria kommt zu uns.« Die Zweite Botin blieb vor ihnen stehen und sah sie beide nacheinander an. Dann klammerte sich ihr Blick an Bré Tsinga.

»Ich habe beschlossen«, sagte sie, »dass ihr die KESTAT mit eurem Raumschiff verlasst und vor dem Kristallschirm eine Beobachtungsposition bezieht. Dazu werden wir kurz vor dem Schirm stoppen und euch ausschleusen.« »Das ist nicht dein Ernst!« entfuhr es Bré.

»Mein voller Ernst«, versicherte die Galornin. »Unsere Wege werden sich trennen. Nach dem Durchstoßen des Kristallschirms weiß niemand, was geschehen wird. Ich glaube zwar an einen Erfolg, aber eine geringe Möglichkeit des Scheiterns kann auch ich nicht leugnen. Dann sollt ihr zu Perry Rhodan zurückfliegen und ihm berichten.« Bré sah Kallo Mox betroffen an. Dann wandte sie sich an Druu Katsyria: »Ihr wollt das Shifting ganz allein durchführen, ist es nicht so? Ihr wollt die Verantwortung, den, Triumph oder die Niederlage selbst tragen.«

»Ich kann dir nicht widersprechen, Bré Tsinga, aber den wahren Grund habe ich dir schon gesagt.« »Daran kann ich nicht glauben!« In Bré kochte es. Nur mit Mühe beherrschte sie sich. Nicht allein, dass sie den Wahnsinn der Galornen nicht verhindern konnte, sie würde auch noch dazu verurteilt sein, tatenlos zuzusehen, was auch immer geschah. »Ich bitte euch, euch in den Hangar mit eurem Raumschiff zurückzugeben«, sagte Druu Katsyria. »Mala wird euch wieder führen. Bitte geht jetzt.« Kallo Mox stand auf. Er nickte Bré zu. Zögernd erhob auch sie sich. »Wir werden uns nicht wiedersehen«, prophezeite sie düster. »Du führst deine Leute in den sicheren Tod.«

»Wir werden unsere Schuld abtragen und dann nach Plantagoo heimkehren«, antwortete Druu Katsyria. »Wir werden nicht mehr nach Pforte Drei kommen. Richtet deshalb Perry Rhodan und der Menschheit nochmals unsere Grüße aus. Ihr seid uns als Gäste immer willkommen.« »Du weißt es besser«, sagte Bré der Galornin auf den Kopf zu. »Du zwingst dich, an euren Erfolg zu glauben. Tief im Innern aber nagen die Zweifel. Noch könnt ihr zurück, Druu Katsyria. Ihr würdet euer Gesicht nicht verlieren.«

»Geht jetzt!« befahl die Galornin. Mala Danoo stand wartend am Eingang der Zentrale. Bré Tsinga nickte. Es hatte keinen Sinn mehr. Die bei den Terraner gingen grußlos. Bré verzichtete darauf, Druu Katsyria »viel Glück« zu wünschen. Ihr Glück wäre das Unglück vieler anderer. Verbittert folgte die Kosmopsychologin Mala Danoo durch das schwarze Schiff bis zum Hangar. Die Aura der Aggressivität nahm langsam wieder zu, und Bré fragte sich, ob die KESTAT erneut versuchen würde, ihr Entkommen zu verhindern. Diesmal tat sie es nicht.

Die beiden Terraner und die Galornin erreichten den Hangar, wo Mala Danoo sich von ihnen verabschiedete. Alles andere, so sagte sie, würde nun von selbst geschehen. Sie brauchten nur an Bord ihres Bootes zu gehen. Mala wünschte ihnen alles Gute, und Bré bedankte sich höflichkeitshalber. Dann drehte die Galornin sich um, und das Schott schloss sich hinter ihr. »Es ist zwecklos«, sagte Kallo Mox und nahm Bré beim Arm. Sanft zog er sie auf die Space-Jet zu. »Druu Katsyria ist in ihrem Schuld-Denken gefangen. Wir können sie nicht aufhalten.« Bré gab keine Antwort. Sie begaben sich an Bord der überlichttauglichen Kleinst-Jet und verschlossen die Schleuse. Unter der Kuppel warteten sie darauf, dass sich die Schleusenschotten öffneten und sie den klaren Weltraum sahen.

Als die KESTAT aus dem Hyperraum fiel, geschah dies genau eine Lichtstunde vor der Grenze des Arkon-Systems. Die Schotten fuhren in die Wand, und die Jet wurde von energetischen Feldern angehoben und hinaus ins All katapultiert. Die Andruckabsorber waren eingeschaltet, jeder verfügbare Ortungsschutz hochgefahren. Die Jet war für den Notfall bereit zur sofortigen Flucht. Das letzte, was die bei den Terraner von dem schwarzen Raumschiff spürten, war eine jetzt nicht mehr erwartete Welle der Aggressivität. Doch diese schien nicht mehr ihnen zu gelten. Eine jähre Hoffnung durchfuhr Bré Tsinga. Würde die KESTAT die Galornen an ihrem Wahnsinnsplanhindern? Vielleicht aus purem, unglaublichem Selbsterhaltungstrieb ...?

6.

Der Kristallschirm

Der Aufenthalt im Normaluniversum hatte nur weniger als zwei Minuten gedauert. Dann war die KESTAT zu einer letzten kurzen Überlichtetappe erneut ins übergeordnete Kontinuum gewechselt. Die plötzlich wieder das Schiff erfüllende Aggressivität erreichte auch die Zentrale. Druu Katsyria wurde vollkommen überrascht. »Was soll das bedeuten?« fragte sie Tonz Gesnum, den Kommandanten. »Wieso macht die KESTAT das?«

»Sie wittert den Kampf«, sagte Gesnum. Das klang logisch. Würde das Schiff nun den Galornen weiterhin gehorchen oder versuchen, ihr Vorhaben zu sabotieren und selbst das Kommando zu übernehmen? Druu Katsyria wusste es nicht. Sie hoffte nur, dass die KESTAT ihnen jetzt, so kurz vor dem Ziel, keinen Strich durch die Rechnung machen würde. Der mentale Druck, von dem die Zentrale bisher weitgehend frei gewesen war, hinderte am klaren Denken. Besatzungsmitglieder stöhnten auf, einige sanken gequält in ihrem Sessel zusammen. Druu Katsyria ballte die Hände, bis sie begriff, wie sie einzig mit der neuen Situation fertig wurde.

Wenn sie gegen die Wellen der Aggressionsimpulse ankämpfte, hatte sie nicht die Konzentration, die sie für das Unternehmen benötigte. Aber wenn sie den Widerstand aufgab und sich mitreißen ließ jetzt, da es in die Schlacht ging? Sie versuchte es, und sofort wurde ihr wohler. Sie schloss einen Pakt mit dem Schiff, sie verstand es. Die KESTAT witterte den Kampf, so hatte Gesnum es gesagt. Und er hatte recht gehabt. »Gebt den Widerstand auf, alle!« rief die Zweite Botin von Thoregon in die Zentrale. »Ortungszentrale! Funkt es den anderen Schiffen hinüber! Von jetzt an herrscht Krieg!«

Unter anderen Umständen wäre sie über diese ihre Worte erschrocken. Doch die Beeinflussung durch die KESTAT war viel zu unterschwellig. Was Druu Katsyria veränderte, kam vom Schiff, war behutsam in sie gesetzt worden. Ihre »eigene« Entscheidung für die KESTAT war die des Schiffes gewesen. Dann kam der entscheidende Augenblick. Dicht vor dem Kristallschirm kamen die 106 Schiffe der Galornen zum zweitenmal aus dem Hyperraum. Sie materialisierten als geschlossener Verband synchron innerhalb einer Nanosekunde. »Ortung!« meldete Takar Dong, der Chef der Ortungs- und Funkzentrale, augenblicklich. »Wir sind von Hunderten Arkonidenschiffen umgeben! Sie sind rings um den Kristallschirm gestaffelt!« Der Kristallschirm! Unübersehbar und kristallinen gleißend erstreckte er sich vor den Galornen, so als trennte er den Weltraum in zwei Hälften. Eine Computerdarstellung zeigte ihn als das, was er war, eine gigantische Kugel, umgeben von unzähligen Raumschiffspulks. »Die Arkonen eröffnen ohne Vorwarnung das Feuer!« rief Dong. »Sie haben uns nicht einmal zur Identifizierung aufgefordert!« »Schutzschrirme stehen!« gab Tonz Gesnum

Bescheid. »Der Verband verzögert seine Fahrt! Wir erwidernd das Feuer, ohne vom Kurs abzuweichen! Die Arkoniden werden uns nicht daran hindern, den Kristallschirm zu durchbrechen! Sie sind unsere Feinde, nehmst keine Rücksicht auf sie!«

Der Kommandant der KESTAT - und damit des ganzen Verbandes - wurde in allen anderen Schiffen gehört. In ihre tiefblauen Schutzfelder gehüllt, hielten die eiförmigen Raumer unter maximaler Verzögerung auf den Kristallschirm zu und schossen auf alles, was sich ihnen zu nähern versuchte. Innerhalb der ersten Minute zählten die Galornen 37 Abschüsse, während sie selbst kein einziges Opfer zu beklagen hatten. Ihre blauen Schirme lenkten alle auftreffenden Energien in den Hyperraum ab, waren so selbst für Transformgeschosse so gut wie undurchlässig. Die in überdimensionalen Feldern abgestrahlten Bomben detonierten nicht innerhalb der Schutzschrime, sondern davor im Weltraum.

Die Arkoniden ließen sich dadurch nicht entmutigen. Anscheinend hofften sie, durch konzentrierten Beschuss die Schirme der Galornen doch überlasten zu können. So flogen die 106 schwarzen Schiffe durch schwerstes Feuer auf ihr Ziel zu. Dann war es soweit. Zwei Galornenschiffe auf einmal explodierten im konzentrischen Feuer der Gegner, fast in derselben Sekunde. In Druu Katsyria explodierte auch etwas: die Wut, die grenzenlose Aggression. »Wir müssen ins Arkan-System!« schrie sie, wie sie es noch nie in ihrem Leben getan hatte. Die KESTAT kämpfte um ihr Überleben, und es war auch Druu Katsyrias Kampf! Sie war die KESTAT »Dann können uns die Arkoniden nicht mehr mit maximaler Kraft beschießen. Sie müssen mit ihren Transformkanonen Rücksicht auf die gravitorische Stabilität des gesamten Systems nehmen!«

Von der »Zuführung« eines anderen Planeten des Arkan-Systems als Arkan In wusste Druu aus den Daten, die sie nach ihrem Gespräch von Pearl Ten Wafer und auf Pforte 3 erhalten hatte. Man konnte also davon ausgehen, dass die Stabilität des Drei-Planeten-Systems noch schwach war. Druu Katsyria wusste auch, welcher der drei bahngleichen Planeten Arkan In war. Ein weiteres Galornenschiff ging verloren. Dafür aber explodierten weitere 78 Schiffe in den Reihen der Arkoniden was nichts daran änderte, dass für den Gegner Verstärkung unterwegs war. Lange konnten die Galornen nicht mehr zögern. Immer näher rasten sie an den Kristallschirm heran.

Die tiefblauen Schutzfelder der schwarzen Schiffe waren von den kriegerischen Vorfahren entwickelt worden, bevor die Galornen sich dem Frieden zuwandten. Das hyperenergetische Wirkprinzip im super- und ultrahochfrequenten Spektralbereich gab allein zu der Hoffnung Anlass, damit dem Abstrahlungseffekt des Kristallschirms effektiv entgegenzuwirken. »Entfernung zum Kristallschirm noch etwa ...«, rief Tonz Gesnum. Er wurde von Druu Katsyria unterbrochen. »Wir sind nahe genug heran!« schrie sie. »Unser Schutzbereich ist voll belastet! Wir brechen durch!« »Druu Katsyria, wir ...«

Die Thoregon-Botin ließ den Kommandanten nicht zu Wort kommen. Das Blut hämmerte in ihrem Kopf, bis hin zum Schwindel. Die KESTAT schrie, und Druu schrie mit ihr. »Draufhalten, wir brechen durch! Alles oder nichts, eine andere Wahl haben wir nicht mehr!«

Mit Zweifeln war es mittlerweile ohnehin vorbei. Die friedliebenden Galornen waren der bösen Erbschaft ihrer Ahnen zum Opfer gefallen - und so war es auf allen noch intakten schwarzen Schiffen. Entweder sie wurden vom Kristallschirm abgestrahlt, oder aber sie drangen ein. Es gab keine Alternative mehr. Die gleißende Wand im All füllte die Bildschirme aus, während in Holos der kugelförmige Schirm gezeigt wurde, von dem die Galornenschiffe fast nicht mehr zu trennen waren. Druu Katsyria fröstelte, aber sie merkte es nicht. »Wir stoßen auf den Kristallschirm!« rief der Kommandant. »Jetzt!«

Druu Katsyria stand schwankend in der Mitte des Kommandopodests. Sie registrierte kaum die Einschläge des arkonidischen Geschützfeuers in den blauen Schutzschrime. Sie sah nur noch das kristallene Gleisen - und dann war es soweit! Die KESTAT und die übrigen Schiffe ihres Verbands gerieten in ein Inferno aus Vibrationen, als sämtliche Schirme von dem Gleisen erfüllt waren. Druu Katsyria stürzte schwer. Hilfreiche Arme griffen nach ihr und hievten sie in ihren Sessel. Vor ihren Augen wallten rote Nebel. Sie hörte, wie Tonz Gesnum Befehle schrie, und in ihrer Brust pochte das Herz synchron zu den Aggressionswellen des Schiffes. Die Galornin schrie, ohne sich dessen bewusst zu sein. In ihren Ohren war ein unvorstellbares Chaos. Schwindel ergriff sie, sie fühlte sich hochgehoben wie von einem gewaltigen Magneten. Ihre Finger krampften sich in die Sessellehnen, damit sie nicht abhob. Etwas schnürte ihr den Atem ab. Ihre Finger wurden taub.

Von überall her kam Geschrei. Die galornische Besatzung der KESTAT war in helle Panik geraten, und genauso musste es auch auf den anderen Schiffen aussehen. Eine gewaltige Glocke schien in der Mitte der Zentrale zu schlagen. Druu Katsyria sah nur noch flackernde Lichter hinter dem roten Vorhang. Alarmsirenen heulten. Das musste der Untergang sein, das Ende! Doch dann, von einem Augenblick auf den anderen, erstarb der Alarm. Die Zweite Botin spürte, wie ihr Schwindelgefühl nachließ. Sie bekam wieder Luft. Das Gefühl kehrte in die Gliedmaßen zurück. »... es geschafft!« hörte sie. Wer war das? Der Kommandant? »Wir sind durch den Kristallschirm gedrungen, alle Einheiten!«

Dann war es also tatsächlich geschafft? Sie waren nicht entstofflicht, nicht abgestrahlt worden? Druu Katsyria nahm ihre Kraft zusammen und stemmte sich aus dem Sessel. Zuerst schwankte sie noch, dann stand sie sicher. Neben ihr war Mala, die sofort kam und sie stützte. Tonz Gesnum war damit beschäftigt, den Kontakt mit den anderen Schiffen zu halten, aber Mala sagte: »Wir sind durch, Druu! Wir sind im Arkan-System!« Und die ... Schiffe der Arkoniden? »Das war das erste, was der Zweiten Botin einfiel!« Die draußen vor dem Kristallschirm können wir vergessen, aber ... hier drinnen sind mehr, viel mehr. Ich fürchte, sie werden sich uns massiv entgegenstellen, wenn sie wissen, was unser Ziel ist. Aber sie können uns nicht mehr massiert angreifen! Wir werden uns unseren Weg nach Arkan III freischießen, wenn wir nicht gerade im Überlichtflug sind.«

»Überlichtflug, ja ...«, sagte die Zweite Botin. »Wir müssen so lange wie möglich im Hyperraum sein.« Ganz kurz wurde ihr bewusst, dass Mala schon wieder ganz anders sprach als zuletzt. Jetzt war sie die fleischgewordene Kampfeslust und anscheinend überzeugt davon, dass sie diesen Feldzug gewannen und heimkehren würden.

Aber das war die KESTAT, nicht sie. Aus ihr sprach das Schiff. Und dass die anderen schwarzen Raumer ihre Manöver synchron zur KESTAT vollzogen, konnte nur heißen, dass ihre Kommandanten genauso von den Seelen der schwarzen Raumer besessen waren wie Tanz Gesnum, Mala Danoo und sie, Druu Katsyria. Dass die dunklen Seelen der schwarzen Raumer die wirklichen Kommandanten waren. Jahrtausendelang hatten sie darauf gewartet.

Aber das war nur ein Gedankensplitter, der sich im Dunkel ihres Geistes so schnell wieder auflöste wie eine Flamme im Wasser. Die arkonidischen Schiffe rasten heran und eröffneten das Feuer. Bevor der galornische Verband auch nur ein einziges Schiff verlor, war er in den Hyperflug übergewechselt und stieß in Richtung Inneres System vor, Kurs Arkan III. Auf halber Strecke kehrten die Galornen in den Normalraum zurück, um sich erneut zu orientieren. Sofort waren ihnen die arkonidischen Jäger auf den Fersen, liefen aber wieder ins Leere.

Die Schiffe der arkonidischen Heimatflotte zählten zu Zehntausenden, doch die Galornen waren wendiger und schneller. Zum letzten Mal gingen die Schiffe synchron in den Hyperraum - dann tauchten sie in einem exakt berechneten Manöver direkt über Arkan III auf. »Heftiges Abwehrfeuer von dem Planeten!« rief der Kommandant der KESTAT. »Bodenforts!« »Durchstoßen!« kreischte Druu Katsyria, die Stimme der KESTAT. »Schnell durchstoßen und dann mit dem Shifting beginnen!« Das Schiff und der gesamte Verband verzögerten den wahnwitzigen Flug und feuerten auf die Verfolger im All und auf die Bodenstationen. Das Feuer, das ihnen entgegenschlug, war mörderisch, aber die Arkoniden konnten es sich nicht leisten, mit voller Kraft zu schießen, ohne Arkan III in die Luft zu jagen.

Die Galornenflotte sank dem dritten Planeten der Drei-Planeten-Konstellation entgegen, unter heftigem Feuer nach außen und unten. Dabei kam ihr zugute, dass die Shifting-Anlagen und die Schutzschrime, mit denen die Schiffe ausgerüstet waren, für genau diesen Einsatzzweck neu ausgerüstet worden waren: um unter starker Abwehrfeuer auführerische Planeten zu befrieden. Nur noch einige Minuten, dachte Druu Katsyria. Dann kann es beginnen!

Bré Tsinga und Kallo Mox hatten sich mit ihrer Space-Jet dem Kristallschirm so weit genähert, dass aus einer strahlenden Kugel ein Halbrund geworden war, das einen Teil des Universums ausschnitt. Dahinter lag das Arkan-System mit seinen insgesamt 27 Planeten. Auf ihren Bildschirmen beobachteten sie die Ortungsreflexe der 106 Galornen-Raumschiffe, die aus dem Hyperraum zurückgekehrt waren, und jene der Arkoniden-Einheiten, die in großen Pulks vor dem Kristallschirm stationiert waren.

»Das kann nicht gut gehen«, unkte Bré. »Die Galornen werden noch nicht einmal die Gelegenheit haben, sich dem Kristallschirm zu nähern.« Kallo

Mox sagte nichts dazu. Er versuchte seit Minuten, einen Relaisender zu erreichen, um über diesen Umweg die Solare Residenz auf Pforte Drei informieren zu können. »Jetzt schießen sie aufeinander!« rief Bré. »Nein, die Arkoniden haben begonnen - aber die Galornen feuern zurück, und wie!« »Das sollen die friedliebenden Galornen sein, von denen Rhodan der Galaxis berichtet hat?« fragte Mox kopfschüttelnd, als in den Reihen der Arkoniden ein Schiff nach dem anderen explodierte. »Sie wehren sich, aber das könnten sie auch auf andere Weise. Sie wollen anscheinend kein Risikoeingehen. Sie weichen keinen Deut von ihrem Ziel ab.«

»Du verteidigst sie auch noch?« fragte Mox ungläubig. »Ich kann mir denken, was geschehen ist«, meinte Bré erschüttert. »Die schwarzen Schiffe haben die Kontrolle übernommen. Ich weiß, das klingt weit hergeholt, aber eine unbbeeinflusste Druu Katsyria würde nicht so auf die Arkoniden feuern lassen.« »Das klingt wirklich weit hergeholt«, sagte Mox, bevor er sich wieder an der Hyperfunkanlage versuchte. Diesmal hatte er Glück. Die Verbindung zu einem Kurierschiff der LFT, das an einer vor dem Aufbruch Bré Tsingas und Kallo Mox' festgelegten Position stand, kam zustande. Mox berichtete dem Kommandanten des Kurierschiffs knapp, was sich beim Arkon-System tat, ließ zusätzlich die Bilder der Raumschlacht übermitteln. Er konnte sicher sein, dass die Nachricht auf sicheren Wegen an Perry Rhodan weitergeleitet wurde.

»Mehr können wir im Moment nicht tun«, sagte er zu Bré, deren Blick an den Orterschirmen zu kleben schien. Außerlich war die Kosmopsychologin ganz ruhig, aber im Innern litt sie darunter, nichts tun zu können, um die sich anbahnende Katastrophe zu verhindern. »Die Schutzschirme der Galornen scheinen superstarke zu sein«, murmelte Bré. »Bis jetzt sind nur zwei ihrer Schiffe zerstört worden - nein, jetzt drei. Aber wie wütten sie dafür unter den Arkoniden!« »Ihre Entfernung zum Kristallschirm?« wollte Mox wissen. »Verschwindend gering. Sie müssen jeden Augenblick auf ihn prallen. Es ist ihr Untergang. Da, Kallo! Es geschieht jetzt!« Kallo beugte sich zu Bré hinüber und starnte atemlos auf die Orterschirme. Auch sie hielt die Luft an.

Bré erwartete, die verbliebenen 103 schwarzen Galornenschiffe explodieren oder unter grellen Leuchterscheinungen verschwinden zu sehen. Doch nichts dergleichen geschah. Die schwarzen Schiffe schienen für lange Augenblicke wie mit dem Kristallschirm verschmolzen zu sein. Scheinbar standen sie still, wie von den immensen Kräften ihrer Triebwerke gegen das Hindernis gedrückt. Und dann waren sie fort.

»Was ist jetzt?« fragte Kallo Mox aufgeregt. »Was ist mit ihnen geschehen?« Bré war für einen Moment sprachlos. Dann zeigte sie auf einen Bildschirm. »Sie sind durch«, sagte sie tonlos. »Hier, schau hin. Der Teufel mag wissen, wie sie das geschafft haben, und der Teufel mag wissen, wie wir an die Ortung kommen, denn der Kristallschirm sollte undurchlässig sein. Aber sie sind im Arkon-System! Ich orte sie ganz deutlich. Sie sind hinter dem Kristallschirm.« »Heilige Galaxis«, sagte Mox. »Was wollen wir hoffen, Bré? Dass sie Arkon III mit SEELENQUELL erreichen oder dass die Arkoniden sie vorher abfangen und vernichten? Was wäre das größere Unglück?« »Beides wäre schlimm, Kallo. Beides wäre eine furchtbare Katastrophe.«

In den Galornenraumern waren die mächtigen Maschinen angelaufen, die das Shifting bewirken sollten. Ganz Arkon III wurde ins Visier genommen, in einem messtechnisch aufwendigen Vorgang. Die 103 schwarzen Schiffe begnügten sich jetzt damit, auf die erkannten Bodenstationen zu feuern. Vom All her drohte ihnen kaum mehr Gefahr. Die Arkonidenflotten wagten es nicht, so dicht bei Arkon III schwere Transformbomben zur Explosion zu bringen. Das Risiko, ihre eigene Welt zu vernichten, war einfach zu groß. Und die herkömmlichen Impuls- und Desintegratorstrahlen machten den blauen Schutzschirmen nichts aus - selbst jetzt nicht, da Unmengen an Energie für das Shifting bereitgestellt werden mussten.

Druu Katsyria fieberte, schwitzte. Sie beobachtete die Techniker bei ihrer Arbeit und informierte sich laufend über die Auslastungsgrenzen der Schirmfeldprojektoren. Zwischendurch wandte sie sich immer wieder an die Ortungsstation. »Takar!« rief sie in die Zentrale. »Bist du sicher, dass ihr den Standort von SEELENQUELL wirklich genau geortet habt?« Das dreidimensionale Abbild des Funk- und Ortungschefs erschien vor ihr. »Ganz genau, Druu. Es handelt sich bei der Superintelligenz um die mächtigste Präsenz von Psi-Energie, die je von Galornen geortet wurde.« »Höher als die Feldstärken der Drachen von Plantagoo?« »Weit höher! Es gibt nichts Vergleichbares in unserer Geschichte!« Immer mehr Blicke richteten sich auf sie. Sie stand auf dem Kommandopodest wie ein Feldherr, Mala Danoo und Tonz Gesnum sitzend neben sich. Sie würde es sein, die in wenigen Augenblicken, wenn der Kommandant ihr das Zeichen gab, das Shifting des Planeten Arkon III befahl. Das Warten fiel ihr zusehends schwerer. Die Sekunden schienen sich endlos zu dehnen. Ihre innere Unruhe wurde stärker. Etwas drängte mit Gewalt an die Oberfläche, etwas Verschüttetes und besiegt Geglubtes. Druu Katsyria kämpfte dagegen an. Arkon III muss geshiftet werden! Es herrscht Krieg!

Der mentale Druck der KESTAT hatte seinen Höhepunkt erreicht, er nahm nicht mehr weiter zu. Vielleicht regte sich deshalb das andere in ihr. Und in den anderen Galornen? »Bereit zum Shiften!« rief da Tonz Gesnum. Endlich! Druu Katsyria riss sich Luft in die Lungen. Um sie herum drehte sich alles. Die KESTAT schickte noch eine mächtige Woge von Aggressivität und Vernichtungswillen. Druu Katsyria hatte keine Chance dagegen. Das, was in ihr aufsteigen wollte, wurde erstickt.

»Shiftet SEELENQUELL!« rief sie, so laut sie konnte. »Shiftet SEELEN-. QUELL und Arkon III!«

Es dauerte keine Sekunde, bis ihr Befehl in die Tat umgesetzt wurde. Das Shifting begann. Es gab endgültig kein Zurück mehr.

Arkon III wurde in ein unsichtbares Feld gehüllt. Die Shifting-Projektoren der schwarzen Schiffe schleuderten ihre Energien gegen SEELENQUELL und den Planeten. Druu Katsyria stieß einen Laut der Verzückung aus. Es war soweit. Sie würde die Milchstraße und deren Völker von ihrer Plage befreien. Sie würde... Die Milchstraße? Völker?

Was bedeuteten sie ihr? Es ging um den Kampf! Die Arkoniden feuerten wie besessen und aus allen Rohren auf die Galornenschiffe - so wütend, dass jetzt selbst die blauen Schutzschirme an den Rand der Belastungsgrenze gebracht wurden. Mittlerweile mussten sich über zweitausend arkonidische Kugelraumer in diesem Sektor befinden. »Schießt sie ab!« krächzte die Zweite Botin von Thoregon. »Nehmt keine Rücksicht! Wir haben genügend Energie für das Shifting, die Schirme und die Offensivsysteme!« Ob das stimmte, wusste sie selbst nicht. Es musste stimmen! In Druus vernebeltem Geist war kein Platz für Zweifel. Und weiter bestrichen die Shifting-Strahlen den Planeten, fokussierten sich auf die exakt geortete Superintelligenz SEELENQUELL. Sie mussten bereits erste Resultate zeitigen. Litt SEELENQUELL bereits? Hörte er in seiner bisherigen Form auf zu existieren? Erlöschen seine aggressiven Bewusstseinsanteile?

Während sie das noch dachte, schrie Druu Katsyria auf. Nicht nur sie. Ein vielstimmiger Aufschrei gelte durch die Zentrale der KESTAT. Druu Katsyria fiel rücklings in ihren Sessel. Ihr Körper zuckte und verkrampfte sich. Etwas schlug ihr heftig vor den Kopf. Etwas drückte auf ihr Gehirn, beraubte sie fast des Verstandes. Doch mit dem kargen Rest, der ihr noch blieb, erkannte sie, dass dies keine Waffe der Arkoniden war. Etwas anderes griff sie an, hier mittén in ihrem Schiff. Und es war, es konnte sein ... SEELENQUELL! Die Erkenntnis war furchtbar und sprengte die Schale ab, die die KESTAT um ihr bewusstes Denken gelegt hatte. Sie »hörte« es: Das Schiff schrie!

Und mehr unbewusst als bewusst wurde sie sich darüber klar, was in diesen Sekunden geschah. Die KESTAT wurde schwerer getroffen als von jedem feindlichen Geschütz. In ihr, Druu Katsyria, keimte der klare Verstand auf, diesmal heftiger als noch vorhin. Alles, was von dem Schiff unterdrückt worden war, sprang mit einem gewaltigen Satz an die Oberfläche. Die Aggressivität löste sich auf, und das konnte nur bedeuten... »SEELENQUELL wehrt sich!« schrie Druu Katsyria in die Zentrale. »Die Superintelligenz wehrt die Shifting-Strahlen ab! Sie schleudert sie auf uns zurück!« Ein fast einstimmiger Aufschrei antwortete ihr. Männer und Frauen stemmten sich aus ihren Sitzen und liefen unkontrolliert durcheinander, die Hände an die Schläfen gepresst. Druu Katsyria sah alles wie durch Schleier. Der Schmerz in ihrem Kopf war kaum auszuhalten. Aber KESTAT, ihr Raumschiff KESTAT ... schwieg!

Flucht! dachte die Zweite Botin. Nur schnelle Flucht kann uns noch retten! Doch dann dachte sie an die Terraner und weshalb sie hierher gekommen waren. Plötzlich war wieder alles klar. Die KESTAT kontrollierte sie nicht mehr. Aber das war kein Grund, mit dem Shifting aufzuhören. Im Gegenteil, sie mussten jetzt das tun, weshalb sie hergekommen waren. »Weiter shiften!« rief sie, so laut sie konnte. »Kommt zu euch! Wir müssen SEELENQUELL überladen! Irgendwann wird seine Fähigkeit, die Strahlen abzuwehren und auf uns zurückzuwerfen, erschöpft sein! SEELENQUELL muss besiegt werden!«

Der Gedanke an Flucht war schon allein deshalb unsinnig, weil sich im Raumsektor Arkon III inzwischen an die zehntausend Arkonidenkriegsschiffe

zusammengezogen hatten, so dass selbst für die schwarzen Raumer ein Entkommen unmöglich sein musste. Diese Übermacht war zu groß. Außerdem hatten die schwarzen Schiffe ihre »_Seele« verloren, durch ihr eigenes, auf sie zurückgelenktes Shifting. Sie waren nur noch die Hälfte wert. »Shiften!« brüllte Druu Katsyria verzweifelt. »Nicht aufhören! Shiftet SEELENQUELL!«

Was hatten sie getan, als sie unter der mentalen Kontrolle der schwarzen Schiffe standen? Sie versuchte, sich zu erinnern, doch da war ein schwarzes Loch in ihrem Gedächtnis, ihrem Geist. Die Galornin wusste nur eines: Sie waren hier, sie hatten den Kristallschirm durchdrungen. SEELENQUELL wehrte sich, aber das war vorauszusehen gewesen. Es kam jetzt darauf an, wer den längeren Atem hatte. Das Trommelfeuer der Arkoniden hatte den Rahmen des für sie Vertretbaren mit Sicherheit inzwischen überschritten. Dennoch schossen sie mit allem, was ihnen zur Verfügung stand. Zwang SEELENQUELL sie dazu? Die Schutzschildmaulastung der KESTAT hatte die kritischen Werte inzwischen erreicht und überschritten. Die Galornen mussten bald Erfolg haben, oder das Unvorstellbare geschah, und sie wurden geschlagen.

Druu Katsyria spürte, wie sie schwer wurde. Ihre Gedanken bewegten sich langsamer, aber sie wusste, woran es lag. Die auf SEELEN QUELL gelenkten Shifting-Energien wurden weiterhin von diesem reflektiert und trafen die Besatzungen der Galornenschiffe. Die Superintelligenz zeigte keinerlei Schwäche.

Und dann begriff Druu Katsyria, was sie die ganze Zeit von sich geschoben hatte: SEELENQUELL spielte nur mit ihnen!

Die Superintelligenz hielt sie nur hin, damit die Galornen in ihr Verderben rannten. SEELENQUELL war viel zu stark für sie! Niemand an Bord der KESTAT war handlungsfähig. Das Abwehrfeuer gegen die Arkoniden war längst versiegt. Die schwarzen Raumer aus Plantagoo standen bewegungslos über Arkon III. Das einzige, was noch funktionierte, waren die Shifting-Strahlen, die unablässig gegen den Standort von SEELENQUELL schlugen. Druu Katsyria wurde mit einem Schlag der gigantische Irrtum bewusst, dem sie aufgesessen waren. Perry Rhodan und vor allem Bré Tsinga hatten recht gehabt. Sie konnten sich nicht mit einer Superintelligenz messen.

Die Galornin wollte aufspringen, den Projektor abschalten und das Schiff herumreißen. Doch sie vermochte sich nicht mehr aus ihrem Sessel zu erheben. Sie spürte ihre Beine nicht mehr und hatte das furchtbare Gefühl, nur noch ihren halben Schädel zu besitzen. »Druu ...«, hörte sie von rechts. Unter Aufbietung aller Kraft gelang es ihr, den Kopf zu drehen. Sie sah in Mala Danos feuchte Augen, in denen das Fieber flackerte. »Druu, wir haben alles falsch gemacht. Wir hätten... in Plantagoo bleiben sollen, wo ... wir hingehören ...«

»Ja«, hauchte die Zweite Botin. »Ich ... liebe dich, Druu ...«, wisperete Mala. Dann sank ihr Kinn auf die Brust. Der Blick ihrer offenen Augen ging ins Leere.

»Mala!« flüsterte Druu Katsyria. Zu mehr war ihre Stimme nicht in der Lage. Sie sah den leblosen Körper ihrer Gefährtin und wurde vom Grauen gepackt. Plötzlich spürte sie, wie eine mächtige Kraft mich ihrem Geist tastete. Eine Macht, die den Shifting-Strahl geradezu als Trägermedium benutzte. Und sie wusste, wer da nach ihr griff. Die Schreie überall in der Zentrale waren verstummt. Links neben ihr zuckte der Körper des Kommandanten. Es war mit einemmal unheimlich still. Druus letzter klarer Gedanke war eine einzige Bitte um Vergebung an Perry Rhodan und alle Intelligenzen dieser Galaxis namens Milchstraße, die sie in ihrer Verblendung, ihrem großen Irrtum zu retten gehofft hatte.

SEELENQUELL! schrie es in ihr. Und SEELENQUELL schlug erbarmungslos zu, zerlegte ihre Seele, zerriss sie und zerrte sie fort in einem unsichtbaren Strom. Druu Katsyria und ihre Galornen wurden von der jungen Superintelligenz aufgesogen - in dem Moment, als die Galornenschiffe über Arkon III explodierten.

7. Erkenntnisse

Bré Tsinga kehrte noch am Abend des dritten April 1304 NGZ mit Kallo Mox und ihrer Space-Jet nach Pforte Drei zurück. Gemeinsam begaben sich die zwei Terraner in die Solare Residenz, wo sie sich frisch machten und nach nur einer Stunde Perry Rhodan und Reginald Bull gegenüberstanden. »Und es besteht kein Zweifel?« fragte Rhodan, als sie ihren Bericht abgestattet hatte. »Die Galornen sind in das Arkon-System eingedrungen und eine halbe Stunde später vernichtet worden?« »Siebenundzwanzig Minuten«, korrigierte sie ihn. »Ja, Perry, wir haben es geortet. Die syntronische Auswertung läuft noch, wir haben alle Unterlagen an LAOTSE übergeben. Ihre Schiffe wurden vernichtet, und zwar auf einen Schlag. Entweder durch die Arkoniden - oder durch SEELENQUELL.« »Obwohl durch den Kristallschirm hindurch keine Ortungen möglich sein sollten?«

»Obwohl«, bestätigte Bré. »Ich kann nichts anderes berichten. Ich verstehe es auch nicht.« »Vielleicht werden die Feinauswertungen deiner Aufzeichnungen uns Aufschluss darüber geben«, sagte Reginald Bull. »Ich warte auf die Ergebnisse.« »Ja«, sagte Bré nur. Für einen Augenblick sprach niemand. Bré sah Perry Rhodan an und wusste, wie sehr ihn die Nachricht erschüttert hatte. Der Aktivatorträger hatte die Galornen gewarnt. Er hatte sie bis zuletzt von ihrem Plan abzubringen versucht. Nun war es zu spät. Es war absehbar gewesen. Trotzdem machte er sich Vorwürfe. Nicht irgendeine Galornin war zum Opfer ihres eigenen Wahnsinns geworden, sondern die Zweite Botin von Thoregon! Das konnte ein schwerer Schlag für die Koalition sein.

»Eines Tages wird ihr Tod gesühnt werden«, sagte der Terranische Resident bitter. »Das verspreche ich.« »Sei nicht so voreilig mit deinen Versprechungen«, sagte Reginald Bull. »Nicht bevor wir die Auswertungen haben. Vieles ist noch ungewiss, zum Beispiel, wie die Galornen den Kristallschirm durchdringen konnten.« »Sei mir nicht böse, Bully«, sagte Rhodan. »Aber das ist etwas, das mich im Moment am allerwenigsten interessiert.«

Am anderen Tag trafen sie sich wieder, in einem Konferenzraum der Solaren Residenz. Bull und Perry Rhodan waren wieder anwesend, Bré und Kallo Mox. Außerdem einige weitere Menschen. Reginald Bull ergriff das Wort: »Ich denke, in einigem sehen wir jetzt etwas klarer. Vorausschicken möchte ich die Bemerkung, dass die Galornen mit einem technischen Niveau an das Problem herangegangen sind, das dem galaktischen überlegen ist. Aber auch das hat nichts genutzt im Kampf gegen die junge Superintelligenz im Arkon-System. Dies nur vorab, um die Verhältnisse noch einmal zu relativieren.«

»Das hebt unsere Moral ungeheuer«, sagte Perry Rhodan trocken. »Wart's ab, Perry«, bat Bull. »Die Ortungsergebnisse, die Bré Tsinga und Kallo Mox uns von Arkon mitgebracht haben, sind von unseren Wissenschaftlern mit Hilfe LAOTSES ausgewertet worden. Wir haben die folgenden Schlüsse gezogen: Erstens ist es den Galornen nachweislich gelungen, den arkonidischen Kristallschirm zu durchdringen. Bré Tsinga hat den Vorgang präzise aufgezeichnet.« Bully hob die Hand, als Zwischenrufe aufkamen. »Bitte wartet ab«, sagte er geduldig. »Dem Wissenschafterteam stellte sich die Frage, ob tatsächlich eine strukturelle Schwächung des Kristallschirms stattgefunden hat, so dass die Galornen ihn durchdringen konnten. Und wenn dem so gewesen wäre, auf welche Weise man diesen Effekt möglicherweise kopieren könnte, um eigenen Nutzen daraus zu ziehen.«

Um es gleich zu sagen: Die Ergebnisse der Wissenschaftler sind nicht geeignet, Hoffnungen zu wecken. Die Galornenraumer haben keineswegs den Kristallschirm geschwächt oder aus eigener Kraft durchdrungen. Es sieht bei genauerer Analyse eher danach aus, als habe man den schwarzen Schiffen im entscheidenden Augenblick von innen Strukturschleusen geöffnet.« Perry Rhodan, der bisher auf den Boden geblickt hatte, sah auf. Um seine Mundwinkel herum zuckte es. Einige der Anwesenden brachen in Gemurmel aus. Bré Tsinga und Kallo Mox sahen sich an. Bré konnte kaum glauben, was sie hörte. »Die von den Galornen eingesetzte Methode hätte den Kristallschirm niemals aus eigener Kraft durchdringen können«, fuhr Bull fort. »Es ist anzunehmen, dass sie dies in ihrem Triumph offensichtlich nicht bemerkt haben.«

Jetzt hielt es Bré nicht mehr zurück. Sie hob eine Hand und fragte, als Bully ihr auffordernd zunickte: »Sind diese Strukturschleusen vielleicht auch der Grund dafür, dass wir die Ortungen aus dem Arkon-System erhalten haben durch den Kristallschirm hindurch?« Der Aktivatorträger nickte. »Es kann als sicher gelten, Bré. Das Vorhandensein von Strukturschleusen im Kristallschirm dürfen wir getrost voraussetzen. Die Arkoniden benötigen sie für den Hyperfunk, für Transmittersendungen und den Flugverkehr. Ihre Positionen mögen wechseln, vielleicht nach einem Zufallsprinzip, aber sie sind vorhanden.« »Und das offensichtlich fehlgeschlagene Shifting?« fragte Perry Rhodan. »Gibt es darüber Aufschlüsse?«

»Nein, Perry. Alle weiteren Ereignisse, also nach dem Durchdringen des Schirms durch die Galornen, konnten durch den Schleier des Kristallschirms und trotz der vermuteten Strukturschleusen nur sehr unzureichend beobachtet werden. Wir wissen, dass die schwarzen Schiffe explodiert sind, aber nicht, warum und wodurch. Die Ursache kann in einem verheerenden arkonidischen Feuerschlag liegen, aber auch in

SEELENQUELL.« »Oder sie haben sich selbst zerstört«, sagte Bré Tsinga leise. »Sogar das ist möglich«, stimmte ihr Bull zu. »Was immer auch im Arkon-System geschehen ist, wir werden abwarten müssen, bis über diverse Umwege-Center die Messergebnisse der diversen im Arkon-System ansässigen Agentengruppen Pforte Drei erreichen.«

»Ist das alles?« fragte Rhodan, als Bull schwieg und sich im Sessel zurücklehnte. »Für den Augenblick - ja«, sagte der Residenz-Minister. »Dann will ich euch sagen, was ich glaube«, sagte Perry Rhodan und beugte sich vor. »Ich glaube, dass SEELENQUELL selbst es war, der die Strukturlücken für die Galornen öffnet ließ. Die Superintelligenz hat, genau wie wir annahmen, das Auftauchen der Galornen vor dem Solssystem vollkommen richtig gedeutet: nämlich als das Eintreffen einer Shifting-Flotte aus Plantagoo.« Bré Tsinga nickte. Die Anwesenden schwiegen und warteten auf Rhodans nächste Worte.

»Indem die junge Superintelligenz die Galornenraumer gezielt ins Arkon-System einließ, lockte sie die Galornen bis an einen Punkt, wo diese nicht mehr entkommen konnten«, führte dieser weiter aus. »SEELENQUELL erhielt Gelegenheit, der Gegenseite eine wichtige strategische Option zu entziehen; indem die Galornenschiffe vernichtet wurden.« Er räusperte sich und ballte die Hände. »Wir können, so hart es klingt, noch froh sein, dass die Galornenschiffe SEELENQUELL und Arkoniden nicht unbeschädigt und mit Besatzung in die Hände gefallen sind. Dass dem nicht so ist, liefert wiederum einen wichtigen Hinweis: SEELENQUELL hat mit den Galornen und dem Shifting wirklich kämpfen müssen. Sonst hätte die Superintelligenz Druu Katsyria kurzerhand gefangengenommen und sich der Shifting-Flotte bemächtigt, statt sie zu vernichten.«

»Du meinst«, sagte Bull, »SEELENQUELL habe sich demnach selbst als Köder angeboten? Um die Galornenschiffe ins System zu holen?« »Ganz genau, alter Freund. Die junge Superintelligenz hat hoch gespielt und ihr Spiel gewonnen.« Bré Tsinga war wie vor den Kopf geschlagen. Von diesem Gesichtspunkt aus hatte sie die Vorgänge noch gar nicht gesehen. Umso betroffener war sie vom Schicksal der Galornen. Druu Katsyria war ein hochintelligentes Lebewesen mit einem dramatischen Schicksal gewesen; mit ethischen Vorstellungen, die sie in den Untergang getrieben hatten - auf ihre Weise eine tragische Figur.

Ich wünschte, wir hätten uns besser kennenlernen können, dachte sie. »Komm«, sagte Kallo Mox, als die Versammlung sich auflöste. »Ich lade dich zum Abendessen ein. Ein gutes Glas Wein verscheucht trübe Gedanken.«

8. Pforte Drei 15. April 1304 NGZ

Immer noch warteten die Verantwortlichen auf einen Kurier, der ihnen neue Informationen und Aufschlüsse über das bringen sollte, was tatsächlich im Arkon-System geschehen war. Doch dafür geschah etwas anderes. Am Morgen des folgenden Tages meldete die Systemortung die Ankunft von zwei achthundert Meter durchmessenden Raumschiffen der NOVA-Klasse am Rand von Kalups Pforte. Sie identifizierten sich als die SCHIMBAA und die ZEUT - jene beiden Raumer, die Anfang September 1303, wenige Tage nachdem über Mirkandol die GILGAMESCH explodiert war, Richtung DaGlaus aufgebrochen waren, um Kontakt mit Alashan herzustellen.

Die Ankunft der Schiffe war eine mittlere Sensation. Perry Rhodan persönlich sprach zu den Kommandanten und gab ihnen die Landeerlaubnis auf P3. In dem kurzen Gespräch stellte sich heraus, dass die terranischen Raumer gleich nach Erreichen der Milchstraße Kontakt mit terranischen Basen hergestellt hatten und daher vom Fall des Solssystems wussten. An Bord befanden sich der weiße Haluter Blo Rakane und der Bote von ES, Lotho Keraete; Alaska Saedelaere mit seiner Haut; die beiden Mutanten Benjameen von Jacinta und Tess Qumisha mitsamt dem kleinen Elefanten Norman; weiterhin knapp zehntausend Terraner, die mit den beiden NOVA-Raumern Alashan verlassen hatten.

Perry Rhodan war erfreut über die Ankunft der beiden Schiffe. Doch ein Wermutstropfen trübte die Freude. Denn die SOL, von Rhodan so dringlich aus DaGlaus zurückgerichtet, war nicht dabei. In ihr reisten seine Partnerin, Mondra Diamond, und sein Sohn Delorian Rhodan, den er noch nie gesehen hatte. Die SCHIMBAA und die ZEUT landeten auf dem ihnen zugewiesenen Feld. Der erste, der sich mit einem Gleiter in die Solare Residenz begab, war Alaska Saedelaere. Der hagere Träger der Haut nahm nach der Begrüßung unverzüglich Rhodan beiseite und erklärte, er wolle ein Gespräch mit ihm führen - allein...

Perry Rhodan war für viele Stunden nicht ansprechbar. Er war in seiner Unterkunft und blockte alle Anrufe ab. Was er von Alaska erfahren hatte, war zu brutal gewesen. Rhodan wusste über die Entstehung von ES und das Schicksal seines Sohnes Bescheid, der dabei eine herausragende Rolle gespielt hatte. Er wusste, dass er Delorian niemals wiedersehen würde. Und Mondra? Die SOL war verschollen in Raum und Zeit. Perry konnte nicht einmal mehr hoffen, seine geliebte Mondra wiederzusehen, ganz abgesehen von seinen alten Freunden, etwa dem Arkoniden Atlan.

Aber nun wusste er endlich, aus welchem Grund die Brücke in die Unendlichkeit unbenutzbar geworden war. Der Zeittransfer der SOL über 18 Millionen Jahre in die Vergangenheit, der von ES initiiert worden war, hatte offensichtlich selbst die Möglichkeiten der Brücke überlastet und zu einem Unfall geführt.

Ob die Blockade jemals wieder aufgehoben werden konnte, stand buchstäblich in den Sternen. Alaska Saedelaere war längst gegangen. Perry Rhodan stand vor einer Fensterfront seines Büros in der Solaren Residenz und starnte hinaus auf die sturmumtoste Extremlandschaft von Pforte Drei, als plötzlich der Türsummer ging. Rhodan riss sich von seinen trüben Gedanken los und öffnete. Vor ihm stand in seiner weißen Uniform Imperator Bostich der Erste, Seine millionenäugige Erhabenheit. Und der Arkonide machte keine langen Umschweife.

Er hielt in einer symbolischen Geste die Hand auf und sagte mit einer unmenschlich wirkenden Eiseskälte in der Stimme: »Du musst jetzt dein Versprechen halten, Rhodan. Keraete ist zurück.« Das Versprechen. Der Zellaktivator. Ewiges Leben für einen Massenmörder. Doch Perry Rhodan hatte keine andere Wahl, als Lotho Keraete um einen Zellaktivator für diesen Mann zu bitten. »Ich weiß«, sagte er bitter. »Ich werde mein Versprechen halten.«

ENDE

Nachdem sie einige Rückschläge hinnehmen musste, gelang der jungen Superintelligenz jetzt ein entscheidender Gegenschlag. Die Terraner müssen erkennen, dass es keinen größeren Fehler geben kann, als SEELENQUELL und seine Macht zu unterschätzen. Perry Rhodan muss auf andere Konzepte setzen...

Mit dem nächsten Roman wechselt wieder einmal die Handlungsebene von der Menschheitsgalaxis blenden wir um in das Land Dommrath. Dort will Atlan mit der SOL ein neues Ziel ansteuern, was nicht jedermann Freude ist.

Die weiteren Ereignisse in dieser Galaxis schildert H. G. Francis. Sein Roman erscheint in der nächsten Woche unter folgendem Titel:

DER STERNENLOTSE